Lodzer Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Nr. 470 Mittwoch, den 2. (15.) Oktober 1913. **50. Jahrgang.**

Beilagen: 1) Humoristische Wochenbeilage, 2) Illustrierte Sonntagsbeilage und 3) „Frauen-Zeitung" jeden Mittwoch.

Redaktion, Expedition, Annoncen- und Abonnements-Annahme: Petrikauer-Straße Nr. 86, im eigenen Hause.—Telephon Nr. 212

Ausgabe täglich zwei mal mit Ausnahme der Son- und Festtage, an den nur die Morgennummer erscheint. — Manuskripte werden nicht zurückgegeben. — Vierteljährlicher pränumerando zahlbarer Abonnementspreis für Lodz Rbl. 2.10, für Auswärtige mit Postzusendung einmal täglich Rubel 2.25, im Auslande Rubel 5.40. — Abonnements können nur am ersten eines jeden Monats neuen Stils angenommen werden. — Preis eines Exemplars: Abend- und Morgen-Ausgabe 3 Kop., Sonntagsausgabe mit der illustrierten Sonntagsbeilage 5 Kop. — Inserate werden für die siebengespaltene Nonpareillzeile oder deren Raum mit 8 Kop. für Rußland und mit 10 Kop. für Ausland berechnet. Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum auf der ersten Seite 25 Kop. für Rußland und 30 Kop. für Ausland. Inserate im Text 60 Kop. Alle in- u. ausländischen Annoncenbüros nehmen Anzeigen und Reklamen für die „Lodzer Zeitung" an. — Redakteur: W. Petersilge. — Herausgeber J. Petersilge's Erben. — Rotationsschnellpressendruck von „J. Petersilge" Petrikauer-Straße Nr. 86

Der Brand des Auswandererdampfers.

87 Tote und 112 Vermißte.

Das an Bord des englischen Cunarddampfers „Carmania" ausgegebene Tagesbulletin besagt: Die Passagiere der „Carmania" erfuhren beim Frühstück, daß ein drahtloses Telegramm eingelaufen sei mit der Meldung, daß in einer Entfernung von 78 Seemeilen ein Schiff brenne. Als die „Carmania" dann das Schiff erreichte, war es offensichtlich, daß das Feuer nicht mehr eingedämmt werden konnte, und der Kapitän des Auswandererdampfers „Volturno", Inch, bemühte sich nur, die Passagiere zu retten.

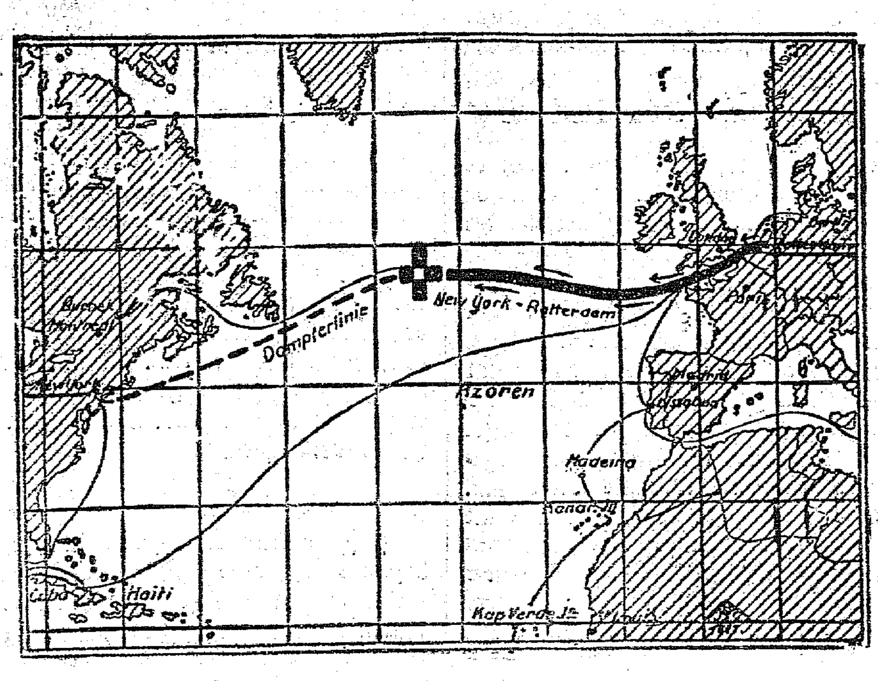
Der Bericht erzählt dann, wie die Passagiere der „Carmania" den Unglücklichen auf dem „Volturno" Zeichen der Ermutigung machten, die diese durch Schwenken der Taschentücher erwiderten. Es kamen sodann die deutschen Lloyddampfer „Seydlitz" und „Großer Kurfürst" und die anderen Schiffe an. Bei Sonnenuntergang brachen die Flammen durch die großen Rauchwolken. Kapitän Inch sandte verzweifelte Hilferufe aus und ließ ein Boot zu Wasser, das der zweite Offizier des „Volturno" kommandierte, um nach dem „Großen Kurfürst" eine Leine zu werfen. Das Boot zerschellte jedoch an der Seite des „Großen Kurfürst". Die Mannschaft wurde wunderbarerweise von dem „Großen Kurfürst" gerettet. Dann sandte Kapitän Inch zum letzten Male einen Hilferuf aus. Gleich darauf erfolgte die Explosion, die das Schicksal des Schiffes zu besiegeln schien. In der Morgendämmerung hatte man bereits alle Hoffnung aufgegeben, aber die See wurde ruhiger, und jetzt sandten die Schiffe eilends Boote zur Hilfe aus. Sie fanden, daß die Leute an Bord des „Volturno" die schreckliche Nacht überlebt hatten. Als letzter ging Kapitän Inch mit den Schiffspapieren von Bord.

Humphreys Jones aus Liverpool, ein Passagier der „Carmania", erzählte bei seiner Landung in New-York einem Zeitungsberichterstatter folgendes: Als Kapitän Barr die Lage erkannte, befahl er dem Telegraphisten, sich mit einem Oelschiff in Verbindung zu setzen, damit dieses Oel auf die Wellen gösse, um die heftig bewegte See zu glätten. Die „Carmania" erlangte bald Verbindung mit dem Oelschiff „Narragansett", dessen Kapitän eine beruhigende Botschaft zurücktelegraphierte. Am Freitag morgen brachte er die „Narragansett" zur Stelle und begann sofort, Hunderte von Tonnen Oel aufs Meer zu gießen. Im ganzen waren elf Schiffe an jenem Morgen an der Unglücksstelle. Der Dampfer „Kronprinzessin Cecelie" vom Norddeutschen Lloyd ist auf der Fahrt von New-York in Plymouth eingetroffen; er hatte seinen Kurs geändert, um nach Booten des „Volturno" zu suchen, aber vergebens.

Der Vertreter der Compagnie Transatlantique hat von dem Kapitän der „Touraine" eine Liste der Schiffbrüchigen des „Volturno", die sich an Bord des Schiffes befinden, erhalten. Die Liste enthält 16 Oesterreicher, 12 Russen, 7 Deutsche, 2 Holländer, 2 Italiener, einen Bulgaren, einen Rumänen und einen Passagier, dessen Nationalität unbekannt ist. Unter den Schiffbrüchigen befinden sich 39 Auswanderer, darunter zwei Frauen und 10 Kinder, und drei Mann der Besatzung. Mehrere Kinder sind bei der Katastrophe von ihren Eltern getrennt worden.

Vom „Großen Kurfürst" ist durch drahtlose Telegraphie nach Kap Race gemeldet worden, daß vierzig Menschen auf dem „Volturno" getötet worden sind, als die Explosion erfolgte. Der Kapitän sei verletzt und befinde sich auf dem Dampfer „Kroonland".

Man schätzt die Zahl der Vermißten auf 112, die Zahl der Toten auf 87. Die Szenen auf dem Bureau der Uranium-Linie in Amsterdam dauern fort. Der Dampfer „Arabic" meldet drahtlos, er habe das brennende Wrack des „Volturno" am Freitag abend gesehen. Wohltätigkeitsgesellschaften leiteten eine Hilfsaktion ein.



Karte zur Brandkatastrophe des Dampfers „Volturno".

:: Politik. ::

Inland.

Eine Konferenz der Kadettenfraktion

fand am Sonnabend statt, auf der über die Möglichkeit eines Abkommens mit den Oktobristen zum Zweck der Bildung eines Duma-Zentrums verhandelt wurde. Nach dem Bericht der „Birsh. Wed." erklärte P. N. Miljukow, es könne zwar von einem vollständigen Einvernehmen mit den Oktobristen nicht die Rede sein, indes wenn letztere die Hilfe der Kadetten brauchten, würde man sie natürlich gegen die Rechten unterstützen. Auf der Versammlung kam auch die Frage des bevorstehenden Kongresses zur Sprache, der zu Beginn des Oktober einberufen werden soll.

Der neue Preßgesetzentwurf.

Angesichts einer neuen Fassung des Preßgesetzes wird auch das alte und das neue Strafgesetz, das Friedensrichterstrafgesetz und die Strafprozeßordnung einigen Aenderungen unterzogen werden müssen. Der Entwurf schlägt diese Aenderungen vor. Art. 1024 des n. Str. erhält einen Zusatz, der die Veröffentlichung verbotener Inserate mit 50 bis 300 Rbl. und eine Woche bis drei Monaten Arrest bestraft. Art. 1012^4 verhängt vier bis acht Monate Gefängnis über den, der falsche Angaben über seine Berechtigung zur Bekleidung des Postens eines verantwortlichen Redakteurs veröffentlicht, desgleichen Verwalter von Druckereien, Buchhandlungen, öffentlichen Bibliotheken, Leselokalen, die falsche Angaben über ihre Berechtigung machen. Der Herausgeber einer periodischen Schrift, der die Mitteilung über Veränderungen der Art der Herausgabe unterläßt, wird mit einer Pön bis 300 Rbl. belangt. — (Art. 1010^4), mit 300 bis 1000 Rbl. der Herausgeber, der eine periodische Schrift ohne das erforderliche Zeugnis herausgibt oder die Ersetzung eines gesetzlich nicht zulässigen verantwortlichen Redakteurs durch einen anderen unterläßt. (Art. 1012^3). Verstöße gegen die Regel über die Wiedergabe der Reichsduma- oder Reichsratsberichte und die Veröffentlichung von Regierungsgeheimnissen ziehen siebentägigen bis sechswöchigen Arrest bis zu zwei bis vier Monaten Gefängnis nach sich, Veröffentlichungen über Sammlungen von Geld zur Bezahlung von Geldstrafen zwei Wochen bis drei Monate Arrest und 50 bis 300 Rbl. Strafe (Art. 1038^1). Kapitel 2 bestimmt, daß die Strafen nur vom Gericht verhängt werden dürfen, es sei denn beim außerordentlichen Schutz oder Belagerungszustand. Stark verändert sind die betr. Bestimmungen der Strafprozeßordnung. Die Strafbarkeit eines Preßvergehens erlischt nach einem Jahr. Preßprozesse müssen binnen dreier Tage nach Erhebung der Anklage verhandelt, die Urteile binnen sieben Tagen festgestellt sein. Die Prokuratur erhält das Recht, ohne Voruntersuchung den Prozeß niederzuschlagen. Der Rekurs gegen die Urteile hat binnen sieben Tagen zuzufolgen.

Zum Kiewer Ritualmordprozeß.

(Schluß des 7. Verhandlungstages.)

(Telegramme der Petersburger Tel.-Agentur.)

Die Vertreter der Zivilklage stellen fest, daß Gulka nicht in der Ziegelei nächtigte und Freitag abend immer die Ziegelei verließ um Sonntags wieder zur Arbeit zu kommen, wobei er das Werkzeug dortließ. Bei der Gegenüberstellung des Zeugen mit dem Wächter Paptschuk, behauptet der letztere, daß Gulka im Monat Februar in den Räumen an der Kirillowskaja-Straße auf dem Territorium der Ziegelei, gearbeitet habe. Gulka dagegen behauptet, er habe im Februar oben, wo sich der abgebrannte Pferdestall befand, nicht gearbeitet.

Der Kutscher **Bykowetz**, der vom 14. April in der Ziegelei war, erklärt, die Frau des Beilis sei in die Wohnung beim Pferdestall zirka 2 Wochen nach der Verhaftung ihres Mannes eingezogen. Das Feuer sei gegen 8 Uhr abends entstanden. Die Meldung vom Feuer habe der Sohn des Beilis überbracht. Der Zeuge behauptet, das Feuer sei unter und außerhalb des Gebäudes am Graben entstanden, bei dem mit Brettern vernagelten Tore. Die Ursache des Brandes wisse er nicht.

Der Zimmermann Aleksejew, der in der Ziegelei arbeitete, erklärt, daß er zur Zeit der Auffindung der Leiche unter der Wohnung der Frau des Beilis gewohnt habe. Dort habe auch der Wächter gewohnt. Als Kiewer Arbeiter engagiert wurden, sei er in die Kaserne gezogen. Der Prokureur weist auf die Widersprüche in den jetzigen Aussagen des Zeugen und in denjenigen vor dem Untersuchungsrichter hin.

Saslawski der seit Oktober 1910 in der Ziegelei angestellt war, sagt aus, er habe die Aufsicht über die Ziegel verfertigung gehabt, Dubowik — den Verkauf und Beilis die Abfuhr. Gehilfe des letzteren sei Tschernobylski gewesen, der wie ihm scheint vor dem 12. März in der Ziegelei antrat und seine Wohnung in der Stadt hatte. Auf die Frage des Obmanns der Geschworenen erklärt der Zeuge, die Sattler in der Ziegelei hätten mit eigenem Werkzeug gearbeitet.

Der in Verbindung mit der gestrigen Besichtigung verhörte Pristaw Wyschinski erklärt, das Aussehen des Bernerschen Grundstückes habe sich geändert, da ein Teil der Sträucher und der Bäume abgehauen seien. Wer dies veranlaßt hat, wisse er nicht.

Auf die Fragen des Prokureurs und der Zivilkläger gab **Schneersohn** an, daß er unweit der Saizewschen Ziegelei im Hause Dobrshanskis mit Heu gehandelt und bei Beilis gespeist habe. Von der Ermordung Juschtschinskis und der Auffindung der Leiche habe er in den Zeitungen gelesen. Ein Bruder des Zeugen besitzt eine Chederschule, ein Verwandter ist Kronsrabbiner, der Vater ist Schächter. Der Zeuge ist zu Liubawitschy im Gouvernement Mogilew zugeschrieben. Den berühmten Zadik Schneersohn in Liubawitschy kennt Zeuge nicht, von den Zadiks hat er keinen Begriff, und weiß auch nicht, daß aus dem Geschlecht Schneersohn eine ganze Reihe bekannter Zadiks hervorgegangen sind. Er kenne auch die Juden nicht, die in der Ziegelei arbeiten. Andrjuscha, Geni und die anderen Knaben kenne er nicht und habe ihnen auch keine Beachtung geschenkt. Zur Ziegelei sei er niemals gegangen. Kühe habe Beilis im Jahre 1911 nicht gehalten und die Milch gekauft. Augenblicklich ist Zeuge ohne Beschäftigung, angeschrieben hier als Buchbinder.

Zeuge wird Dobrshanski und Golubew gegenübergestellt.

Dobrshanski hat Golubew zuerst in der Nähe der Höhle gesehen, wo er mit seinem Kollegen Antonow Schnaps trank. Zu ihnen ist Golubew, der mit noch einem Studenten die Gegend besichtigte, herzugetreten und sie hätten über Juschtschinski ein Gespräch begonnen. Antonow habe erzählt, daß nicht die Juden Juschtschinski ermordet haben. Der Tote habe drei Tage in einem Teppich eingewickelt bei Tscheberjak gelegen. Margolin kennt Dobrshanski nicht.

Golubew erklärt kategorisch, daß Dobrshanski gesagt hat, daß Beilis sein Freund und er, Dobrshanski, der Hauptzeuge im Prozeß sei. Beilis werde man nicht verurteilen. Selbst Margolin habe gesagt, daß Schachowski seine Angaben geändert hat.

Dubowik gibt an, daß der Untersuchungsrichter die Quittungsbücher mitgenommen hat, aus denen zu ersehen ist, daß die Ausfuhr der Ziegel aus den unteren Oefen im Jahre 1911 am 4. März begonnen hat. Die Versendung der Ziegel habe auch am Sonnabend, den 12. März begonnen. Die jüdischen Feiertage seien nicht gefeiert worden. Die Arbeiter wohnten im Erdgeschoß unter der Wohnung Beilis.

Samysslowski macht auf die Daten, die von Dubowik angegeben wurden, aufmerksam: Am 4. März hat die Arbeit von den unteren Oefen begonnen, am 7. März ist Bobrowski erschienen und am 10. März begannen die Kiewer Arbeiter in den unteren Oefen zu arbeiten.

Es wird eine Auskunft über die Anmeldung Schneersohns im Hause Nr. 63 an der Kirillowstraße am 12. März verlesen.

Boruch **Saizew**, ein Enkel des Jona Saizew, des Besitzers des Hofes, gibt an, daß laut Testament die Ziegelei dem jüdischen chirurgischen Krankenhause gehören muß. Das Armenhaus und der Speisesaal seien von den Erben zum Andenken des Großvaters erbaut worden. Ettinger und Landau seien Verwandte des Zeugen. Ettinger, der in Galizien wohnt, sei im Januar in Kiew eingetroffen. Der bezüglich der Zadiks und Chassiden befragte Zeuge gibt an, daß er diesen Fragen völlig gleichgültig gegenüberstehe. Der Zeuge leugnet nicht ab, daß Beilis auf das Gut des verstorbenen Großvaters gefahren ist, um Maze zu backen. Die Familie des Beilis kennt Zeuge nicht. Im Krankenhause wurde auch Christen Hilfe erteilt.

Es werden die Aussagen **Kasatschenkos**, die dieser in der Voruntersuchung gemacht, verlesen. Sie sind in den Hauptzügen im Anklageakt dargelegt. Unter anderem gab Kasatschenko an, daß er das Strychnin zum Vergiften der für Beilis schädlichen Zeugen aus dem Krankenhause der Ziegelei bekommen werde.

Es werden die Briefe Beilis' verlesen. In seiner ersten Zuschrift erkundigt sich der Angeklagte über die Gesundheit der Frau und der Kinder und schreibt, daß er unschuldig leide. Der zweite Brief ist nach dem Diktat des Angeklagten von Puchalski geschrieben. Der Angeklagte unterzeichnete ihn, ohne ihn zu lesen. Der Angeklagte versichert, daß über den „Laternenanzünder" und dem „Frosch" zwischen ihm und Kawatschenko ein Gespräch nicht stattgefunden hat.

Der **Prokureur** und die **Zivilkläger** machen die Geschworenen auf die Worte Beilis' im Briefe: „Wenn nicht dieser Mann (heißt Kasatschenko) wäre, so wäre ich verloren!" aufmerksam. Der Prokureur unterstreicht die Verabredungszeichen in Gestalt von Nullen und Kreuzen zur Benachrichtigung des Angeklagten von dem Stand der Sache.

Grusenberg bittet die Geschworenen sich einzuprägen, daß der Prokureur bei der Zitierung des Briefes Beilis' die Wendung: „ich leide unschuldig. Warum quält man mich? Man weiß doch, daß ich weder Dieb noch Räuber bin und niemand beleidigt habe. Bemüht euch, mich zu befreien."

Es werden die Voruntersuchungs-Aussagen **Puchalskis**, der zugleich mit Beilis im Gefängnis saß, verlesen. Letzterer erzählte ihm, daß er unschuldig sitze. Aus den Aussagen Puchalskis ist zu ersehen, daß Beilis und Kasatschenko in freundschaftlichen Beziehungen zu einander standen und oft Gespräche mit einander führten. Der Brief wurde auf die Bitte Beilis' von Puchalski geschrieben.

Zum Schluß der Sitzung wurde der Gehilfe des Gefängnischefs **Krupski** und der ehemalige Gefängnisaufseher **Omeljanowski** verhört, die aufklären, daß der Brief Beilis', der von Kasatschenko abgenommen wurde, von einem verkleideten Aufseher der Frau des Beilis mit Wissen der Obrigkeit, die von dem Briefe eine Kopie nahm, um diese dem Untersuchungsrichter zuzusenden, überreicht wurde.

Ausland.

Ungarischer Wahlgelderskandal.

Die Wahlgelderskandale unter dem früheren ungarischen Ministerium Lukacs sind um einen neuen Skandal bereichert worden. Im verflossenen Jahre hatte eine Gesellschaft von ungarischen und französischen Kapitalisten die bei Budapest gelegene Margareteninsel gepachtet, in der Absicht, dort ein zweites Monte Carlo zu schaffen. Wie die Direktion der Gesellschaft erklärt, hat sie dem damaligen Ministerpräsidenten Lukacs eineinhalb Millionen Kronen eingehändigt, wogegen dieser sich verpflichtete, das Statut des zu errichtenden Spielkasinos zu genehmigen. Als nach dem Rücktritt Lukacs' dessen Nachfolger Graf Stephan Tisza sich weigerte, die Genehmigung zu erteilen, berief sich die Gesellschaft auf ihre „wohlerworbenen" Rechte. In einer Erklärung gibt jetzt der Ministerpräsident bekannt, daß er die mit seinem Amtsvorgänger getroffenen Abmachungen nicht respektieren könne. Zugleich veröffentlicht die Direktion der Gesellschaft ein Communiqué, in dem sie betont, daß Lukacs ihr nach Empfang der eineinhalb Millionen Kronen ausdrücklich zugesichert hat, daß jeder seiner Nachfolger diesen Vertrag respektieren werde. Wie verlautet, hat der frühere Ministerpräsident auch diese Summe seinerzeit dem Wahlfonds der nationalen Arbeitspartei überwiesen.

Serbiens Verwaltung der neuen Gebiete.

Mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten, die bei der Besetzung der Beamtenstellen in den neuen serbischen Gebieten entstanden sind, da viele den Dienstantritt verweigerten, hat die serbische Regierung in der letzten Ministersitzung beschlossen, alle Beamte, die solche Stellen nicht annehmen, zu entlassen und die anderen Ressorts zu verständigen, damit die Entlassenen nicht dort wieder Aufnahme finden. König Peter hat diesen Beschluß noch durch die Verfügung ergänzt, daß die Namen der gemaßregelten Beamten notiert und in der Hofkanzlei aufbewahrt werden, damit auch sein Nachfolger wisse, wer die Gehorsamsverweigerer waren, und ihnen jeder Wiedereintritt in den serbischen Staatsdienst versagt bleibe. Man hofft, mit diesen drakonischen Maßregeln die Aemterbesetzungen durchführen zu können, obwohl die Oppositionspresse die Regierung beschuldigt, bei den Beamtenversetzungen nach den wenig beliebten Gebieten sich von Parteirücksichten leiten zu lassen.

Der Gewaltstreich in Mexiko.

Aus Mexiko City verlautet, daß die diplomatischen Vertreter aller Mächte korporativ von Huerta, der jetzt die Rolle des Militärdiktators spielt, eine Erklärung wegen der Gefangennahme der mexikanischen Deputierten und Mißachtung der Verfassung fordern werden. Wegen des Schicksals des verhafteten Senators Dominguez und dreier anderen Deputierten herrscht große Besorgnis. Man glaubt, daß sie umgebracht worden sind. In Washington ist man über Huertas Gewaltakt empört und man zweifelt, ob die Vereinigten Staaten Gamboa, falls er mit militärischer Gewalt gewählt werden sollte, als Präsidenten anerkennen werden. Von gut unterrichteter Seite wird versichert, daß Wilson den immer noch in Veracruz weilenden Spezialgesandten John Lind angewiesen habe, nach Mexiko City zurückzukehren und von Huerta die Erfüllung seiner Versprechungen zu fordern, daß er geordnete Zustände herstellen werde. In der Stadt Mexiko ist man der Ansicht, der Gewaltstreich Huertas werde den Abfall eines Teiles der Armee sowie neue Erhebungen in den Provinzen veranlassen und von der Katholikenpartei ausgenutzt werden. Die Meldungen von der Freilassung der gefangenen Deputierten werden dementiert. Den Verhafteten soll vielmehr der Prozeß gemacht werden. In einer Proklamation an die Bevölkerung erklärt Huerta, die Mehrheit der Deputierten habe beschlossen, ihm jede finanzielle Unterstützung zu verweigern, obwohl das Land im Innern und auch außen schwere Verpflichtungen habe. Wenn die Opposition von einer mächtigen Volksbewegung unterstützt würde, würde er zurücktreten, doch sei das nicht der Fall.

Neues vom Tage.

Dr. Diesels Leiche im Meer gefunden.

In der Scheldemündung wurde Sonnabend die Leiche eines gutgekleideten Mannes von einem Lotsenkutter aufgefunden, der in der Mündung der Osterschelde nördlich von Walcheren kreuzte. Die Leiche, die schon größtenteils in Verwesung übergegangen war, wurde an Bord geholt. Da aber stürmisches Wetter war und die Lotsen keine Lust hatten mit einer so schauerlichen Last im Sturm umherzukreuzen, setzten sie die Leiche, nachdem sie aus den Taschen alle Wertgegenstände hervorgesucht, wieder über Bord. Nach der Ankunft in Vlissingen wurden die Gegenstände dem Strandvogt übergeben, der sofort erkannte, daß es sich um die Leiche Doktor Diesels handele, da das bei der Leiche gefundene Portemonnaie die Münchener Adresse des Verschwundenen enthielt. Er benachrichtigte den Sohn des Erfinders, der darauf in Vlissingen ankam. In einer Unterredung erklärte er, sein Vater sei am 26. September aus München nach Gent abgereist mit der Absicht, wenige Tage später nach London zu reisen. Wirklich ist Dr. Diesel auch am 30. September aus Antwerpen abgereist. Das Portemonnaie erkannte Diesel jun. als das seines Vaters. In dem Portemonnaie befand sich noch ein Kalender, auf dem das Datum der Reise angezeichnet war. Weiter wurde gefunden ein Lorgnon seines Vaters und eine Schachtel mit Pastillen, die Dr. Diesel immer bei sich trug. Ueber die finanziellen Verhältnisse des Verstorbenen konnte Herr Diesel noch keine Mitteilungen machen. Es würde wegen der über die ganze Welt verzweigten Geschäfte seines Vaters wohl noch einige Monate dauern, bevor hierüber etwas Zuverlässiges mitgeteilt werden könne. Auf die Auffindung der wieder ins Meer geworfenen Leiche ist eine große Belohnung ausgesetzt.

Nach einem bei der Augsburger Maschinenfabrik eingegangenen aber von der Familie noch nicht bestätigten Telegramm aus Rotterdam soll die Leiche Dr. Diesels bereits geborgen sein.

Lokales.

Lodz, den 15. Oktober.

Vom Tage.

Beim Schein der Lampe.

Mit dem Herbst ist auch wieder die Zeit gekommen, wo sich das tägliche Leben innerhalb der schützenden Mauern der Wohnstätten abspielt. Damit bekommt es zugleich einen gewissen anheimelnden und trauteren Zug. Die früh hereinbrechenden Abende versammeln wieder die „Hausbewohner um des Lichts gesellige Flamme", deren Lob Schiller so warm gesungen hat.

Die Lampe ist abermals zum trauten Begleiter des Menschen für einen großen Teil des Tages geworden. Man hat einmal — vielleicht von einseitigem Standpunkte aus nicht mit Unrecht — die Petroleumlampe als die größte aller Erfindungen gepriesen. Sie hat sich das große Verdienst errungen, daß sie für unsere Gesamtkultur hervorragendes geleistet hat, ja um die Volksbildung wäre es ohne sie sehr schlecht bestellt, denn erst die Lampe gab den Armen die Möglichkeit die langen Abende derart zu erhellen, daß sie zum Buche greifen und ihren Geist zu bilden vermochten. Bis dahin mußten sie zeitig zum Schlafe rüsten.

In unserer heute technisch-fortgeschrittenen Zeit ist natürlich die Petroleumlampe längst durch die Gaskrone und die elektrische Glühlichtbirne überholt worden, aber die langen Herbst- und Winterabende haben noch immer ihr Anziehendes durch den Schein der Lampe behalten. Wie ein Stück Romantik umweht es uns, wenn wir im trauten Familienkreise um des „Lichts gesellige Flamme" sitzen und beim Geplauder oder irgendeiner Beschäftigung den Abend verbringen.

M. Bm.

§ **Zum Aufenthalt des Warschauer Erzbischofs in Lodz.** Gestern nachmittag stattete der Warschauer Erzbischof Kakowski den Eheleuten Julius Heinzel im Palais zu Julianów einen Besuch ab. Um 7 Uhr abends fand die Einführung Sr. Eminenz in die hl. Kreuzkirche an der Nikolajewskastraße statt. Zahlreiche Andächtige wohnten dieser Feier bei. Die Kirche war aus diesem Anlaß prächtig dekoriert. Heute vormittag hielt der Erzbischof in der hl. Kreuzkirche einen Gottesdienst ab.

r. **August Raubal †.** In der vergangenen Nacht um $11^1/_2$ Uhr starb plötzlich am Herzschlage der in unserer Stadt allgemein bekannte und geschätzte vereidigte Rechtsanwalt **August Raubal** im Alter von 51 Jahren. Der Verstorbene ist im Jahre 1862 in Pinczow, Gouvernement Kielce, als Sohn eines Gymnasiallehrers geboren, besuchte zuerst das Progymnasium in letzterer Stadt und dann das Gymnasium in Kielce, worauf er an der Warschauer Universität Rechtswissenschaft studierte. Hier erwies er sich als ein so begabter Student, daß das Ministerium der Volksaufklärung ihm den Antrag stellte, auf Kosten des Staates im Auslande zu studieren, um dann eine Professorstelle an einer russischen Hochschule anzunehmen. Familienverhältnisse zwangen ihn jedoch, dieses Gesuch auszuschlagen. Er nahm nach Beendigung seiner Studien zuerst den Posten eines Sekretärs beim Bezirksgericht in Kielce an, worauf er im Jahre 1891 nach Lodz übersiedelte, um hier als vereidigter Rechtsanwalt zu wirken. August Raubal entwickelte in unserer Stadt eine rührige und für das Allgemeinwohl sehr nützliche und erfolgreiche Tätigkeit. Er war Mitbegründer und langjähriger Sekretär und Präses des Gesangvereins „Lutnia", Gründer der Ersten Lodzer Spar- und Leihkasse, langjähriger Ehren-Sekretär des Lodzer christlichen Wohltätigkeitsvereins, Juriskonsult beim Lodzer Magistrat, Rechtsanwalt beim Warschauer römisch-katholischen Konsistorium, Professor für politische Oekonomie, Handelswissenschaft und Handelsrecht bei der siebenklassigen Handelsschule der Lodzer Kaufmannschaft, der 4klassigen Sonntagshandelsschule und der Handelskurse des Herrn Lipinski. Der Verewigte hat sich besonders auf dem Gebiete des Kleinkreditwesens und der kooperativen Institutionen betätigt. Er war ein vorzüglicher Kenner dieser Handelswissenschaft und hat mehrere diesbezügliche Werke verfaßt. August Raubal war mit Waleria Chojnowska verheiratet, die ihm schon seit Jahren im Tode vorangegangen ist. An seiner Bahre trauert ein Sohn und eine Tochter sowie ein zahlreicher Verwandtenkreis. Sein Andenken wird für immer in Ehren bestehen bleiben!

y. **Die Aushebungskommission des Lodzer Kreises** hat gestern im Lokale an der Zielonastraße Nr. 30 ihre Tätigkeit aufgenommen. Von heute bis zum 17. d. Mts. werden sich militärpflichtige junge Leute aus der Gemeinde Radogoszcz mit den Vorstädten Baluty und Zubardz stellen, die zu dem 1. Aushebungsrevier gehören. Aus diesem Revier haben sich 461

Rekruten zu stellen, darunter 44 vom vorigen Jahre.

K. **Vom städtischen Kreditverein.** In der dieser Tage stattgefundenen Sitzung der vereinigten Behörden des Lodzer städtischen Kreditvereins wurde beschlossen, 9 Immobilien Darlehen auf die Summe von 250,000 Rbl. zu gewähren.

K. **Vom Krons-Mädchengymnasium.** Da der Kurator des Warschauer Lehrbezirks das Gesuch des pädagogischen Konseils, 20 Kandidatinnen, die die Prüfungen im August bestanden haben, über die komplette Zahl aufnehmen zu dürfen, bisher unbeantwortet gelassen hat, hat sich das Komitee an den Kurator mit der Bitte, um Beschleunigung der Entscheidung gewandt, da bereits 2 Monate vergangen sind und die Kandidatinnen immer noch in Ungewißheit sind.

Spenden für die St. Matthäikirche. (Eingesandt). Die Herren Fabriksbeamten und Meister der Fabrik der Aktien-Gesellschaft der Wollmanufaktur von F. Wilh. Schweikert spendeten zum Bau der St. Matthäikirche 270 Rbl. Diese Spende ist um so beachtenswerter als erwähnte Herren schon früher einmal dem Kirchbau 403 Rbl. zur Verfügung gestellt haben. Herzlichen Dank den verehrten Herren für ihre vorbildliche Opferfreudigkeit. Dankend erwähne ich hierbei auch des Herrn Buchhalter Adolph Gahler, welcher die Initiative zur Spendensammlung gegeben hat. Außerdem wurden auch von den Herren Arbeitern und Arbeiterinnen desselben Fabriks-Etablissements eine Spendensammlung zu gunsten des Kirchbaues veranstaltet. Es wurden 256 Rbl. 55 Kop. geopfert. Auch den verehrten Herren Arbeitern und den lieben Arbeiterinnen danke ich aufs herzlichste für diese Spende. Ganz besonders gedenke ich dankend des Frl. Ruppert, Frl. Haupt und meiner Konfirmandin Frl. Anna Lange, welche Alle im Verein mit anderen Gemeindegliedern sich um das Gelingen der Spendensammlung sehr verdient gemacht haben. Evangelische Arbeiterschaft der Stadt Lodz: gedenke der St. Matthäikirche!

* * *

Von den Herren Beamten, Meistern und Arbeitern der Firma Karl Eisert wurden zum Bau der St. Matthäikirche zweihundert Rubel gespendet. Innigen Dank Allen, die sich an dieser Spendensammlung beteiligt haben! Außerdem spreche ich meinen herzlichsten Dank all' denen aus, welche bei Einsammlung der Gaben tätig gewesen. Möchte auch dieses edle Beispiel viele anspornen, in immer mehr Fabriken unserer Kirche zu gedenken.

Pastor J. Dietrich.

Vom Verein zur Bekämpfung des Alkoholübels. (Eingesandt). Montag abend fand im Konfirmandensaal der St. Trinitatisgemeinde die übliche Halbmonatsversammlung des genannten Vereins statt, die von einer großen Anzahl Erwachsener wie auch Konfirmanden besucht war. Herr Pastor Gundlach, der Leiter der Versammlung, hielt seinen zweiten Vortrag über das Thema „Alkoholismus und Tuberkulose". Ohne Erreger der Tuberkulose, so führte Redner aus, entsteht keine Schwindsucht, doch kann Lebensweise, Speise und Trank, Sauberkeit oder Unsauberkeit, Wohnung usw. den Organismus für die Aufnahme des Erregers der Schwindsucht empfänglich machen oder ihn auch zur Abwehr kräftigen. Nichts aber schafft einen so empfänglichen Boden für die Schwindsucht und schwächt den Organismus derartig wie der Alkohol. Diese ist nach den Worten des Buches Hiob (18,13), an die der Vortrag sich anlehnte, der Erstgeborne des Todes und verzehrt die Glieder, die edelsten und zartesten ganz besonders: Lunge, Luftröhren usw. Auch von diesem Gesichtspunkte aus ist der Kampf gegen den Alkoholismus eine unabweisbare Erfordernis. Der Vortragende führte nun im weiteren Verlaufe aus, auf welchem Wege der Erreger der Tuberkulose in den menschlichen Organismus eindringt, wie durch Speise und Trank, Körperpflege, Wohnung, Sauberkeit, Behandlung der Schwindsuchtskranken usw. der Tuberkulose vorgebeugt, wie sie im ersten Stadium überwunden und selbst im zweiten Studium erfolgreich bekämpft werden kann. An der Hand eines ausgiebigen Zahlenmaterials erläuterte der Vortragende nun zum Schluß, wie die Sterblichkeit infolge der Schwindsucht durch rationellen Kampf seitens der Einzelnen, der Gesellschaft und des Staates in verschiedenen Ländern sehr erheblich reduziert worden ist. Der Kampf ist nicht aussichtslos. Aufklärung über das Wesen und die Ursache dieser tückischen Krankheit wie auch das Bewußtsein, daß wir als Kinder Gottes auch dem Leibe gegenüber, diesem herrlichsten Bau Gottes heilige Pflichten zu erfüllen haben, sind die besten Waffen im Kampfe gegen diesen furchtbaren und tückischen Feind. Darum gilt unser entschiedene Kampf dem Alkohol, weil dieser den Leib für die Schwindsucht so prädestiniert. In Lodz sterben jährlich an der Schwindsucht zirka 1555 Personen. Wir graben also täglich vier Gräber auf unseren Friedhöfen für Schwindsuchtskranke. Durch rationelle Bekämpfung der Krankheit könnten auch wir, ähnlich wie das im Auslande geschieht, der Hälfte aller Schwindsuchtskranken, d. h. zwei Personen täglich oder siebenhundert Personen jährlich, das Leben retten. Der Vortrag wurde von sämtlichen Anwesenden mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgt. Nachdem sich noch fünf neue Mitgliedskandidaten, die dem Alkohol für immer zu entsagen versprachen, angemeldet hatten, wurde die Versammlung unter Gebet und Absingung der Gnade um 9½ Uhr geschlossen.

A. Kühn.

K. **Von der deutschen Schulkommission.** Infolge der in vielen Städten Rußlands und des Auslandes herrschenden Epidemien hat die deutsche Schulkommission beschlossen, zur Verhütung von Magenkrankheiten, die durch den Genuß ungekochten Wassers unter der Schuljugend verbreitet werden können, in sämtlichen städtischen Elementarschulen der deutschen Schulkommission spezielle Zinkgefäße mit gekochtem Wasser aufzustellen. Es wird den Lehrern obliegen, die Schulen täglich mit frischem gekochten Wasser zu versorgen. Die Schulkommission wird für diesen Zweck monatlich für jede Schule 1 Rbl. 50 Kop. für Kohle verausgaben. Die deutsche Schulkommission projektiert ferner, gymnastische Uebungen in den Elementarschulen einzuführen. Diese sollen täglich eine Stunde in Anspruch nehmen. Den Unterricht in der Gymnastik sollen die bisherigen Lehrer erteilen.

§ **Die Generalversammlung der Fleischermeister** konnte gestern wegen geringer Beteiligung der Mitglieder nicht abgehalten werden; sie findet am nächsten Sonntag, den 19. d. Mts., um 3 Uhr nachmittags, im Lokal an der Milschstraße Nr. 46 im zweiten Termin statt und wird ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlußfähig sein.

§ **Vom Odontologenverein.** Gestern fand im Lokal am Neuen Ringe Nr. 6 die Generalversammlung der Mitglieder des Lodzer Odontologenvereins statt. Den Vorsitz führte Herr Aberfeld, als Schriftführer fungierte Herr S. Lipowski, Frau Lodzy-Abramowicz verlas ein Referat über die Gaumenentzündung, worauf in Sachen der Resolution des 4. Deutschen Kongresses in Moskau beraten wurde. Die Resolution betrifft die allzu überschwengliche Reklamen. Man beschloß, eine Delegation zum Medizinalinspektor Herrn Tieplaschyn nach Petrikau abzusenden, die darum nachsuchen soll, daß die Regierung überschwengliche Reklamen verboten werden möge.

K. **Edisons Kinetophon in Lodz.** Die neue Erfindung Edisons, das Kinetophon, hat auch hier Anhänger gefunden. Es hat sich eine Gruppe von Unternehmern zusammengetan, die die neue Erfindung in Lodz exploitieren wird. Gegenwärtig steht sie mit dem Besitzer eines großen Saals in Unterhandlung, um das Kinetophon in Lodz einzuführen.

y. **Exkursion.** Morgen treffen 46 Schüler der 7. Klasse der Warschauer Kommerzschule in Lodz ein, um die hiesigen Fabriken und industrielle Etablissements zu besuchen. Die Schüler werden von drei Professoren und dem Direktor der Schule begleitet. Am Freitag werden sich die Schüler nach Zgierz und am Sonnabend nach Pabianice begeben.

m. **Sittlichkeitsverbrechen.** Der im Hause Nr. 10 an der Lesznostraße wohnhafte Karl Bernat teilte der Polizei mit, daß vor 2 Wochen seine Tochter Marianna, 20 Jahre alt, mit ihrer Freundin Marianna Uznanska vor dem Hause Nr. 42 an der Konstantinerstraße ihre Bekannten Walenty Zajac und Anton Piatkowski getroffen haben, mit denen sie ein Restaurant aufsuchten. Im Restaurant begegneten sie einen Bekannten des Zajac, der sie nach Koziny begleiteten. Auf dem Heimwege wurden die Mädchen von ihren Begleitern vergewaltigt und, da sie Widerstand leisten wollten, auch mißhandelt. Die Polizei verhaftete Zajac, der der Sohn des Hausbesitzers von der Rybnastr. 12 ist. Er ist auch eines Raubüberfalls angeklagt. Piatkowski, ein professioneller Dieb, ist geflüchtet und wird von der Polizei gesucht.

r. **Vom Lodzer Sport- und Turnverein.** Am Montag abend fand in der Turnhalle des Vereins an der Zakontnastraße Nr. 82 die übliche Monatssitzung der beim Verein bestehenden Damenabteilung statt. Die Sitzung wurde vom Turnwart Herrn Oskar Triebel eröffnet und geleitet. Zunächst verlas die Schriftführerin das Protokoll der letzten Sitzung, das von den Anwesenden angenommen wurde. Nachdem die Frage der Mitgliedsbeiträge erledigt worden war, wurde zur Wahl einer Vorsitzenden und einer Kassiererin geschritten, da die bisherigen Damen ihre Aemter niedergelegt haben. Im weiteren Verlauf der Sitzung einigten sich die Versammelten über die Abzeichenfrage, worauf beschlossen wurde, mit dem Turnen am Montag wieder zu beginnen. Am Freitag findet in der Turnhalle eine Verwaltungssitzung statt, zu der alle Verwaltungsmitglieder um pünktliches Erscheinen ersucht werden, da äußerst wichtige Angelegenheiten ihrer Erledigung harren.

r. **Vom „Sokomir."** Am kommenden Sonntag veranstaltet der Verein einen literarischen Abend für Kinder.

r. **Generalversammlung.** Am Sonntag findet im Saale an der Dlugastraße Nr. 45 eine Generalversammlung der Mitglieder des Vereins zum Bau und Unterhalt des Nachtasyls auf den Namen des verstorbenen M. Scheffner statt.

r. **Vom Handwerkerklub.** Die Verwaltung hat mit der Direktion des großen Theaters ein Abkommen getroffen, laut dem die Mitglieder des Klubs einmal wöchentlich die Vorstellung zu ermäßigten Preisen besuchen dürfen.

r. **Kleinkredit.** Die Petrikauer Gouvernements-Kommission für Kleinkredit hat beschlossen, die Radogoszczer Leih- und Sparkasse wegen Nichterledigung einiger Formalitäten zur gerichtlichen Verantwortung zu ziehen.

r. **Ein Kuriosum.** Dem Lodzer Einwohner Majer Wiener wurde vor 11 Jahren ein Sohn geboren, den er David nannte. Der Vater ließ das Kind erst nach einem Jahre in die Magistratsbücher einschreiben, wobei sich der Magistratsbeamte um eine Ziffer irrte und den Knaben somit schon als Elfjährigen eintrug. Jetzt erhielt der Vater von der Aushebungskommission die Mitteilung, seinen Sohn David zur Aushebung zu schicken, widrigenfalls er der 300 Rbl. Strafe verfallen werde. Gestern beteiligte sich der Elfjährige bereits an der Losung. Erst durch die Subrevision wird der Fehler des Magistratsbeamten gutgemacht werden können.

Zur Verhütung von Eisenbahnkatastrophen. In einer der nächsten Sitzung des Ministerrats wird, wie die „Birsh. Wied." erfahren, über die Ursachen der Eisenbahnkatastrophen und die Möglichkeit ihrer Verhütung verhandelt werden. Als Ausgangspunkt sollen die Berichte der kürzlich aufgehobenen Enquete-Kommission dienen.

Taxe für Telegramme nach der Mongolei. Einem Telegramm der P. T.-A. zufolge wurde für Telegramme nach der Mongolei die Taxe auf 15 Kopeken pro Wort festgesetzt.

r. **Administrativ bestraft** wurden: Der Hausbesitzer Jakob Schäfer, der seinem Wächter zum angesetzten Termin keine bessere Wohnung anwies, mit 2 Wochen Polizeiarrest; der Dieb Roman Kapusta, bei dem man verschiedenes Diebeswerkzeug fand, mit 6 Monaten Arrest; Franciszek Klubaczynski und Stefan Raffalski wegen Messerstecherei mit 2 Monaten Arrest und Herby Frankenstein, auf dessen Hausgrundstück antisanitäre Zustände herrschten, mit 1½ Monaten Arrest.

y. **Neuer Kantor.** Zum Kantor beim Kantorat in Ruda-Pabianicka wurde vom Warschauer evangelischen Konsistorium Herr Robert Gregier ernannt.

r. **Infolge unvorsichtigen Umganges mit einer Schußwaffe.** Am Montag brachten wir unter diesem Titel die Nachricht, daß sich der Sohn des Wächters der Fabrik von Siegelberg an der Konstantinerstraße, Boleslaw Scheliłowski, 26 Jahre alt, durch ein Revolverschuß eine Wunde in den Leib beigebracht habe. Der Verwundete wurde nach dem Alexanderhospital gebracht, wo er nun gestern gestorben ist. Sch. ist erst seit zwei Wochen verheiratet gewesen.

x. **Die Malermeister-Innung** wird am Freitag, den 24. d. Mts., um 5 Uhr nachmittags, im Hause Nr. 20 an der Nawrotstraße ihre Quartalsitzung abhalten.

m. **Die Folgen einer Bekanntschaft.** Der aus Lenczyca eingetroffene Anton Piaskowski machte in der Petrikauerstraße die Bekanntschaft einer „Dame", mit der er sich nach deren Wohnung an der Nikolajewskastraße Nr. 39 begab, wo dem Alkohol reichlich zugesprochen wurde. Nach einiger Zeit erklärte die Unbekannte, daß sie in die Stadt gehen müsse, da ihr Mann jeden Augenblick nach Hause kommen könne. Das Pärchen begab sich nun in ein Hotel, wo P. einschlief. Als er erwachte, war seine Begleiterin verschwunden, wobei er konstatierte, daß ihm sein Portemonnaie mit 45 Rbl. in bar gestohlen wurde. Die davon benachrichtigte Polizei eruierte die Unbekannte in der Person der professionellen Prostituierten Josefa Baumert, 28 Jahre alt. Das Geld wurde nicht mehr bei ihr vorgefunden.

Das Luna-Theater bringt momentan ein ganz außergewöhnliches Programm zur Darstellung. „Die Schlangenbändigern" betitelt sich das Hauptdrama in 4 Teilen aus der goldenen Serie Nordisk in Darstellung der berühmten Kopenhagener Schauspieler. Die halsbrecherischen Tricks, überaus spannende Momente und vorzügliches Spiel stempeln diesen Film zu einem Kunstwerk ersten Ranges. Die „Illustrierte Wochenrundschau" mit den letzten Ereignissen aus aller Welt und die drollige Komödie „Die lieben Nichten" in Ausführung amerikanischer Schauspieler ergänzen das Programm auf das Glänzendste. Nur noch heute kommt außer Programm das feinsinnige lyrische Drama „Die zerbrochene Vase" in 3 Teilen nach der bekannten Dichtung von A. N. Apuchtin mit dem berühmten Schauspieler des Moskauer Regierungs-Theaters W.

Kleines Feuilleton.

Camille Saint-Saëns.

Zu seinem bevorstehenden einzigen Konzert am 18. Oktober im Konzerthaus.

Der nächste Sonnabend wird für Lodz ein Fest- und Feiertag sein, denn der Allergrößten und Allerbesten einer: Camille Saint-Saëns kommt zu uns, um als Interpret seiner genialen Werke vom Dirigentenpult und Klavier aus sein kostbares Füllhorn erlesener Kunstgenüsse über uns auszustreuen und uns dadurch vergessen zu machen, wie unendlich vieles Lodz in der Pflege unserer herrlichen Musik vernachlässigt hat.

Es wäre geradezu eine Profanation der Kunst und eine Erniedrigung für Saint-Saëns, wenn diese Zeilen als Reklame für den Meister angesehen werden würden.

Er, den die Muse als berufenen Künder ihrer Offenbarungen erwählte, der größte und vielseitigste der lebenden französischen Meister, soll nicht als selbstverständliche Erscheinung in unserer eben beginnenden Konzertsaison angesehen werden, an welcher man wie an etwas alltäglichem vorübergeht, ohne daß die Pulse höher schlagen, das Gemüt in erhabene Regionen geführt wird, kurz: wir müssen uns bewußt werden, daß wir besonders stolz sein dürfen auf den Vorzug, den uns der Meister vor anderen Städten wie Leipzig, Petersburg und Moskau gab, indem er diesmal nur nach Warschau und Lodz kommt, um uns seine köstlichen Gaben zu schenken, die auf einen empfänglichen jungfräulichen Boden fallen und den Keim zu üppigen Blüten legen sollen, deren wir in unserem verdürrten Stadt dringend bedürfen.

Wir bewundern hier einen Geist, der — ich möchte sagen — die alte und neue Welt umfaßt: von Halevy bis Wagner! Welch ein Weg und welche Vielseitigkeit noch dazu!

Die Welt verhielt sich Neuerungen und künstlerischen Entwickelungen gegenüber immer fast reaktionär-konservativ, nie aber der wirkliche Künstler, der, ob jung oder alt, alles Schöne in sich aufnimmt und sich bis zur möglichsten Vollendung ausreift, wie wir es bei Saint-Saëns sehen, der die Moderne in sich aufnahm und unvergängliche Kunstwerke schuf sowohl auf dem Gebiete der Oper wie auf dem der Sinfonie-, Konzert- und Kammermusik.

Alle seine Kompatrioten: den vornehm-süßen Gounod, den etwas gröberen Bizet, den molligweichlichen Thomas und andere übertrifft er durch den Schwung seiner Erfindung und durch seine universelle musikalische Betätigung. Der jüngste und modernste der Franzosen, Debussy, sammelt erst seine Männer; seine sinfonischen Dichtungen, von denen ich einiges in Karlsbad hörte, atmen eine prachtvolle Instrumentation, verbreiten eine sinnlich schwüle Atmosphäre — jedenfalls ist von ihm sehr viel noch zu erwarten, aber den Thron behauptet Saint-Saëns, der uns in seinem Sonnabend-Programm ein ziemlich anschauliches Bild seiner Schaffenskraft gibt.

Allein sein „Danse macabre", sein Klavierkonzert in F-moll und seine Sinfonie in A-moll bilden ein Monumentalprogramm. Er gibt uns außerdem noch einige interessante Werke und setzt sich trotz seiner 78 Jahre ans Klavier, um uns dann den Abschied von ihm noch schwerer zu machen.

Das einzige Konzert Saint-Saëns, das Direktor Klein kolossale Geldopfer auferlegt, sollte nicht gar so vereinzelt in unserem Konzertleben dastehen; gewiß: es soll keine alltägliche Erscheinung sein, aber der Mensch will sich doch mehr als einmal erbauen und erfreuen. Die unerhörten Geldopfer aber, die ein solch großes Orchesterkonzert in Lodz erfordert, kann kein Konzertdirektor auf die Dauer ertragen.

Und wie schön ginge das einzurichten, wenn man zur Erkenntnis gelangte, wie beschämend es für uns ist, daß wir in Kunstdingen selbst gegen viel kleinere Provinzstädte Deutschlands weit zurückstehen, wenn man bei uns nur ein bischen Initiative finden würde, die uns manch herrliche Stunden für einen geringen Obulus verschaffen würde.

Lodzer Philharmonie — soll sie ein Traum bleiben oder wird sie sich durchringen?

Ein Gespräch, welches ich vor 3 Tagen unfreiwillig hörte, veranlaßt mich, noch ein tges zu sagen. Ein Herr erkundigte sich nach den Billettpreisen für Saint-Saëns und meinte: 8 Rubel wären für einen Sitz in der ersten Reihe zu viel, bei Paderewski habe er sogar 10 Rubel bezahlt, aber das wäre doch ein Pole gewesen, während Saint-Saëns doch nur ein Franzose sei!

Das ist die schiefe Ebene, vor der wir uns hüten sollten!

In der Kunst gibt es keine Polen, keine Franzosen, keine Deutschen, ebenso keinen Christen und keinen Juden, sondern nur den Künstler oder das Kunstwerk, den oder das allein wir bewerten, an dem wir uns erfreuen sollen.

Milan Reder.

W. Maksimow in der Hauptrolle zur Darstellung. Dieses Drama — ein russisches Erzeugnis — wird seinesgleichen hinsichtlich Spiel und Photographie kaum in den berühmtesten ausländischen Fabrikaten finden. Da dieser Film bereits morgen in Berlin eintreffen muß, so kann er unwiderruflich nur noch heute im Luna-Theater vorgeführt werden. Die Preise der Plätze sind populär. — Im großen Wartesaal konzertiert nach wie vor zur Unterhaltung des Publikums eine rumänische Kapelle, die dank ihrer schönen Vortragsweise sich rasch die Sympathien der Gäste erworben hat.

x. **Unfälle.** Auf dem Hofe des Hauses Nr. 3 an der Suwalskastraße glitt der Beamte der Geyerschen Fabrik G. A. aus und stürzte; er erlitt eine Verrenkung des rechten Armes. — Auf dem Grundstück Nr. 2 an der Zagajnikowastraße stürzte der 27jährige Maurer Wladyslaw Frontczak von einer Rüstung, wobei er schwere Verletzungen am ganzen Körper, sowie einen Bruch des linken Armes erlitt. Er wurde im Rettungswagen nach dem Alexanderhospital gebracht. — Im Hause Nr. 8 an der Ogrodowastraße geriet die 50jährige Fabrikarbeiterin Franciska Kalska in das Getriebe einer Maschine und erlitt erhebliche Verletzungen am rechten Arm. Die erste Hilfe erteilte ein Arzt der Rettungsstation.

x. **Schlägerei.** An der Ecke der Konstantiner- und Panskastraße wurde der 20-jährige Maurer Anton Jarząbek während einer Schlägerei mit einem Bierglas an der Stirn verletzt, so daß die Hilfe der Rettungsstation in Anspruch genommen werden mußte.

H. **Tomaschow.** Vom Turnverein. Am vergangenen Sonntag veranstaltete der Tomaschower Turnverein sein diesjähriges Preisturnen der Zöglinge und aktiven Turner. Die aktiven Turner kämpften um den von Herrn A. Severin gestifteten Pokal. Derjenige Turner, welcher den Pokal dreimal erringt, behält ihn als Eigentum. Zweimal war er schon im Besitz des Herrn Alfons Stempel. Wer ihn diesmal errungen hat, wird am Turnfest bekanntgegeben. Von den aktiven Turnern turnten 5 Mann in einer Riege, während die Zöglinge in zwei Riegen zu 6 Mann turnten. Da die Beteiligung eine geringe war, so wurden viel schwierige Uebungen vorgeführt. Geturnt wurde an 3 Geräten. Außerdem wurden einige volkstümliche Uebungen wie: Diskuswerfen und Wettlauf in das Programm aufgenommen. Am Nachmittag wurde den Rekruten eine Abschiedsfeier gegeben.

x. **Bendzin.** Der Schatz im Keller. Der Hausbesitzer Wojciech Stanek hatte sich im Laufe von mehreren Jahren 30,000 Rbl. erspart. Das Geld (in Pfandbriefen) hatte er aus Furcht vor Banditen in eine eiserne Kiste gelegt und im Keller seines Hauses vergraben. Zwei Mal im Jahre holte er die Kiste aus dem Keller, schnitt die Koupons ab und trug hierauf seinen Schatz wieder in den Keller zurück. Am 9. Januar 1909 ging ein Dienstmädchen des Stanek in den Keller, um Kohle zu holen, und teilte ihrem Herrn mit, daß der ganze Keller ausgegraben sei. Stanek begab sich in den Keller und stellte mit Entsetzen fest, daß sein ganzes Vermögen gestohlen wurde. Die eingeleitete Untersuchung verlief resultatlos und die Angelegenheit wurde im Jahre 1910 niedergeschlagen. Anfang 1911 wurde in Bendzin der Dieb Piotr Kubik getötet. Seine Geliebte Eleonora Grochowska erschien bei Stanek und erzählte ihm, daß der Diebstahl von Kubik und seinen Freunden Probiesz und Podsiadlo verübt wurde. Sie wurden vom Mieter des Stanek, Mendel Broder, dazu überredet. Gegen Probiesz, Podsiadlo und Broder wurde nun ein Prozeß wegen Diebstahls von 30,000 Rbl. angestrengt. Das Petrikauer Bezirksgericht sprach die Angeklagten frei. Der Prokureur und der Verteidiger des Stanek legten gegen dieses Urteil Berufung ein. Der interessante Prozeß, zu dem 60 Zeugen vorgeladen wurden, wird vor dem 1. Departement des Gerichtshofes am heutigen Mittwoch zur Verhandlung gelangen.

x. **Warschau.** Zum Brande in der Möbelfabrik von Szczerbinski. Das Feuer, das gestern früh in der Möbelfabrik von Szczerbinski ausbrach, wurde nach 2-stündiger Rettungsaktion unterdrückt. Der Schaden beträgt circa 100,000 Rbl. Die Fabrik war in der Gesellschaft „Rossija" versichert. Während der Fahrt zum Brande stürzte der Steiger Obiezbski vom Wagen und schlug mit dem Kopfe an eine Laterne, so daß der Schädel barst. Er wurde in hoffnungslosem Zustande nach dem Hospital des hl. Geistes gebracht.

— x. **Die Stadt ohne Elektrizität.** Gestern um $5^1/_2$ Uhr nachmittags verlöschten plötzlich die elektrische Lampen auf den Straßen, in den Läden, Kontoren, Kinematographen u. s. w. Im Leben der Millionenstadt ist eine Wendung eingetreten. Auf den finsteren Straßen verkehrten die Wagen mit großer Vorsicht, aus Furcht vor Zusammenstößen. In vielen Läden mußte der Handel eingestellt werden. Viele Fabriken, deren Maschinen durch elektrischen Strom in Betrieb gesetzt werden, standen still. Einige Warschauer Abendblätter konnten nur einen Teil ihrer Auflage fertig stellen. Die Störung wurde durch einen Defekt an einem Hauptkabel hervorgerufen und die Reparaturen nahmen die ganze Nacht in Anspruch. Das plötzlich verschwundene elektrische Licht wurde teilweise durch — den Mond ersetzt, der gestern hell schien.

Gerichtschronik.

r. **Brandstiftungs-Prozeß.** Am 14. Juli 1912, gegen 10 Uhr abends brach auf dem im Vorwerk Zamkowa Wola, Kreis Rawa, gelegenen Gehöft der Stanislawa Gebultowska Feuer aus, durch das eine Scheune mit einem größeren Getreidevorrat eingeäschert wurde. Durch die eingeleite Untersuchung erwies sich, daß die Besitzerin der niedergebrannten Scheune, Gebultowska, ihre Nachbaren, einen gewissen Andrei Burda und dessen Sohn im Verdacht habe. Am Tage, an dem das Feuer zum Ausbruch kam, hatte Andrei Burda mit der Gebultowska einen Streit: er war erbittert darüber, daß Gebultowska sich weigerte, das Geld zurückzuerstatten, welches ihr Sohn Mieczyslaw angeblich bei Burda entwendet hätte, und da er wußte, daß Gebultowska bereits Schritte getan habe, um die neuerbaute Scheune versichern zu lassen, drohte er, diese noch vor ihrer Versicherung niederzubrennen, indem er sarkastisch hinzufügte, daß der Taxator der Versicherungsgesellschaft alsdann nur noch die abgebrannten Pfosten vorfinden werde. Eine Stunde vor dem Ausbruch des Feuers erschien Burda abermals bei der Gebultowska und äußerte diesmal den Wunsch, sich mit ihr versöhnen zu wollen, wobei er sie zu sich zum Tee einlud. Anfänglich betrachtete sie ihn argwöhnisch und wollte seiner Einladung nicht folgen, aber es gelang ihm schließlich doch, die gehegten Bedenken zu zerstreuen. Kaum war sie jedoch eingetreten, da verließen Burda und dessen Sohn Wladyslaw das Zimmer und nach Verlauf von etwa 15 Minuten erschollen draußen Alarmrufe: „Feuer! Feuer!" Gebultowska stürzte aus dem Hause und sah ihre Scheune in Flammen stehen. Burda hingegen war bereits wieder auf seinem Hofe angelangt, wo er aufgeregt hin und her lief. Nach dem Brande gestand Burda der Gebultowska, daß sein Sohn Wladyslaw die Scheune angezündet habe und bot ihr 100 Rubel als Schadenersatz an. Die Gebultowska war jedoch damit nicht einverstanden, weil der angerichtete Schaden uber 500 Rubel betrug. Die Zeugen haben gesehen, wie sich Wladyslaw Burda bei der Scheune zu schaffen gemacht hatte und daß gleich nach dem er weggegangen war, der Brand ausgebrochen wäre. Als Mitschuldiger sollte demnach auch Andrei Burda zur Verantwortung gezogen werden, doch mußte das Verfahren gegen ihn eingestellt werden, da, wie aus den Akten ersichtlich, Andrei Burda am 5. September 1912 gestorben ist. Auf Grund des oben angeführten hatte sich somit nur der Bauer des Dorfes Rzeki, Gemeinde Sheronym, Kreis Lodz, Wladyslaw Burda, 17 Jahre alt, zu verantworten. Die Zeugen sagten dahin aus, daß sie um die angegebene Zeit wohl einen Mann bei der Scheune gesehen hätten, jedoch können sie nicht mit Bestimmtheit behaupten, daß es Wladyslaw Burda gewesen sei, da es schon dunkel war. Da somit die Schuld des Angeklagten nicht nachgewiesen werden konnte, fällte das Gericht ein freisprechendes Urteil. Als Verteidiger in diesem Prozeß fungierten der vereidigte Rechtsanwalt Kazimir Rudnicki und der Advokat der Stadt Rawa, Ewseij Lew.

r. **Diebstahlsprozesse.** Vor der zweiten Kriminalabteilung des Petrikauer Bezirksgerichts gelangten vorgestern u. a. folgende Diebstahlsprozesse zur Verhandlung:

1) Die Einwohner der Gemeinde Rzezica, Kreis Rawa, Michal Przyborek, 20 Jahre alt, Michal Pachnik, 16 Jahre alt, und Franz Przyborek, 52 Jahre alt, waren angeklagt: die ersteren zwei, daß sie am 29. November v. J. im Dorfe Luboch aus dem Kolonialwarenladen von Stanislaw Bigos verschiedene Fleischerwaren gestohlen haben, wobei sie eine Fensterscheibe eindrückten, der letztere, daß er die gestohlenen Sachen aufbewahrte, obwohl er wußte, daß sie von einem Diebstahl herrühren. Vor Gericht waren die Angeklagten nicht geständig. Durch die Aussagen der Zeugen wurde ihnen die Schuld erwiesen. Der Gerichtshof verurteilte M. Przyborek zum Verlust aller besonderen Rechte und Privilegien sowie zur Einreihung in die Arrestantenrotten auf die Dauer von 8 Monaten, Pachnik zu vier und F. Przyborek zu einem Monat Gefängnis.

2) Der Lodzer Einwohner Abram Bom, 20 Jahre alt, und der Einwohner von Wyschogrod, Gouvernement Plock, Szymon Rosenblum, 20 Jahre alt, waren angeklagt, am 1. März l. J. aus der Wohnung von J. Breier an der Widzewskastraße Nr. 73 verschiedene Sachen gestohlen zu haben. Vor Gericht waren die Angeklagten geständig. Der Gerichtshof verurteilte Bom zu acht, Rosenblum zu acht Monaten Gefängnis.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Thalia-Theater. Da die Direktion von vielen Seiten gebeten wurde, noch eine Aufführung des „Zigeunerprimas" stattfinden zu lassen, wird diese Operette, morgen, Donnerstag, noch einmal in Szene gehen, jedoch unwiderruflich zum letzten Male. Freitag wird zum zweiten Male „Der Troubadour" gegeben, mit Herrn Björnskjold als Manrico, Frl. Hilder als Leonore, Frl. von Stehczyk als Azucena und Herrn Holthaus als Luna, sodaß also ein schöner Opernabend erwartet werden kann. Sonnabend um 3 Uhr findet die erste Wochentag-Nachmittags-Vorstellung in dieser Saison statt und zwar gelangt „Deborah", ein Schauspiel in 4 Akten von S. Mosenthal, zur Aufführung.

Ein englisches Pflanzenschutzgesetz. Die englische Naturschutzbewegung, die seit einiger Zeit mit großer Energie eingesetzt hat die namentlich die Anlegung von Schutzgebieten, sogenannten Reservaten, fordert, strebt neuerdings ein eigentliches Pflanzenschutzgesetz an. Der Entwurf dazu liegt bereits vor. Er wurde soeben auf einer Tagung der botanischen Gesellschaft in London besprochen und geht auf eine Anregung des Dr. A. B. Rendley vom Britischen Museum zurück. Sonderbarerweise soll das Pflanzenschutzgesetz zunächst nur auf eine Dauer von 40 Jahren angestrebt werden. Es sollen ihm alle seltenen englischen Pflanzenarten, aber auch alle irgendwie interessanten Bäume unterstellt werden. Es soll namentlich der in England sinnlos betriebene Handel mit seltenen Blumen, hauptsächlich mit Orchideen und Irideen, die ganze Pflanzenfamilien beinahe ausgerottet hat, endlich unterbunden werden. Es wird ferner verlangt, daß die Sportplätze, besonders die Golfspielplätze, mit Rücksicht auf botanisch interessante Gebiete angelegt werden sollen. In den letzten Jahren ist gerade auf diesem Gebiete schwer gesündigt worden, und manche botanisch höchst interessante Stelle ist unbarmerzig einem Sportplatz zum Opfer gefallen. Ferner soll bei der Aufforstung und Drainierung und der Nutzbarmachung von Hoch- und Torfmooren mehr Rücksicht auf die Pflanzenwelt genommen werden. Und schließlich wird die Anlage von ausgedehnten Reservaten, die für immer dem staatlichen Schutz unterstehen sollen, gefordert. Die botanische Gesellschaft sucht jetzt bereits aus eigenen Mitteln die Summe von 20,000 Rbl. für ein Stück Marschland in Oxfordshire aufzubringen. Es befinden sich dort mehrere sehr seltene Pflanzen, darunter z. B. eine Rosenart, die nur an dieser einzigen Stelle in England vorkommt.

Telegramme.

Politik.

P. **Livadia**, 15. Oktober. (Offiziell.) Am Montag hatte das Glück sich Sr. Majestät vorzustellen der Innenminister Hofmeister Maklakow. Der Minister wurde der Frühstückstafel zugezogen. Am Dienstag hatte das Glück Sr. Majestät vorgestellt und der Frühstückstafel zugezogen zu werden der Flügeladjutant Swertschin.

Verbot für Flugzeugflüge.

P. **Petersburg**, 15. Oktober. In folgender Zone wurde infolge des wirkenden Spionagegesetzes der Flug von Flugzeugen verboten: zwischen dem 59. Grad, 10 Minuten und 60. Grad, 10 Minuten nördlicher Breite und dem 23. und 25. Meridian östlicher Länge von Greenwich.

Audienz Szaparys bei Kaiser Franz Joseph.

P. **Wien**, 15. Oktober. Der Kaiser empfing den neu ernannten Petersburger Botschafter Grafen Szapary in Audienz.

Das österreichische Truppenkontingent.

Budapest, 15. Oktober. Zwischen der österreichischen und ungarischen Regierung ist über die ziffermäßige Höhe des neuen Rekrutenkontingents sowie über die Verteilung der neuen Wehrreform auf einen längeren Zeitraum Uebereinstimmung erzielt worden. Ministerpräsident Graf Tisza hat in einer Audienz dem Monarchen über die betreffenden Beschlüsse des ungarischen Ministerrats berichtet.

Das neue Rekrutenkontigent.

P. **Wien**, 15. Oktober. Einer offiziellen Erklärung zufolge wurde die Erhöhung des Rekrutenkontingents auf 31,300 Mann festgesetzt. Davon entfallen 16,100 Mann auf die Armee und 1,500 Mann auf die Flotte, sowie 7,300 Mann auf die österreichische und 600 auf die ungarische Landwehr. Das neue Kontigent soll in 5 Jahren verwirklicht werden.

In der Frage der Vergrößerung des Rekrutenkontigents erklärt die „Zeit", daß der Friedensbestand im 15 Sarajewer, im Sadaner, Krakauer, 10 Przemysler, 11 Lemberger und einigen ungarischen Korps vergrößert wird. In diesen Korps wird die Artillerie sowie die Spezialtruppenmacht vergrößert werden.

Kämpfe zwischen Griechen und Türken.

P. **Wien**, 15. Oktober. Die „Südslawische Korrespondenz" meldet aus Saloniki, daß zwischen griechischen und türkischen Truppen bei Xanthi eine blutige Schlacht stattgefunden hat. Die Griechen drängten die türkische Abteilung zurück und besetzten Kojunkioj.

Beschränkter Schiffsverkehr in den Dardanellen.

Konstantinopel, 15. Oktober. Die Dardanellen sind, um gegen jede Eventualität gerüstet zu sein, wieder zeitweise gesperrt; sie dürfen nur zu bestimmten Stunden von Schiffen durchfahren werden. — Die türkischen Parlamentswahlen sollen auf Befehl des Ministers des Innern beschleunigt werden, damit die Kammer am 23. Januar wiedereröffnet werden kann.

Anwachsen der türkisch-griechischen Spannung.

Athen, 15. Oktober. (Eigenmeldung). Ueber den türkischen Gegenvorschlag in den Friedensverhandlungen teilt die „Hestia" in einem Briefe aus Konstantinopel mit, daß das türkische Communique aus 15 Artikeln besteht. Der vierte Artikel befaßt sich mit den Rechten der in den an Griechenland abgetretenen Gebieten wohnenden Mohammedanern. Das Blatt bemerkt hierzu, daß im gegenwärtigen Augenblick keine Aussicht auf Annahme dieser Vorschläge besteht. Die griechisch-türkischen Beziehungen haben in den letzten Tagen eine Wendung genommen, die Schlimmes befürchten läßt. Eine Reihe von Geschehnissen, wie der Empfang des Prinzen Sabbah Edin durch König Konstantin, die Klagen macedonischer Mohammedaner u. a. mehr, hat in den türkischen offiziellen Kreisen starke Mißstimmung hervorgerufen. Der aggressive Ton der griechischen Presse findet einen lebhaften Widerhall in kriegerischen Erklärungen türkischer Blätter. In informierten Kreisen verlautet, daß die Türkei gegebenenfalls aus der Ablehnung ihrer letzten Forderungen einen Casus belli machen würde.

Besuch König Peters in Wien.

Paris, 15. Oktober. (Eigenmeldung.) Der serbische Ministerpräsident Paschitsch hat bei seinen letzten Unterhaltungen mit dem Grafen Berchtold in Wien diskret angefragt, ob der Besuch König Peters bei Kaiser Franz Joseph angenehm sei. Die Antwort soll durchaus bejahend ausgefallen sein und der serbische Herrscher wird, vorausgesetzt, daß keine neuen Schwierigkeiten zwischen Serbien und Oesterreich entstehen, noch im Laufe dieses Jahres der Gast des österreichischen Herrschers sein.

Keine Reise König Alfons' nach Wien und Rumänien.

P. **Madrid**, 15. Oktober. Die Nachricht über eine beabsichtigte Reise des spanischen Königs nach Wien und Rumänien wird dementiert.

Nachklänge des Krupp-Prozesses.

P. **Berlin**, 15. Oktober. Das Gericht verhandelte im Prozeß des Feldwebels Linde, der dem Vertreter der Krupp-Werke Berichte über geheime militärische Fragen übermittelte. Linde bekannte sich schuldig und wurde zu 4 Wochen Haft verurteilt.

Zur Inspektionsreise König Konstantins.

P. **Athen**, 15. Oktober. Der König besuchte gestern Demirhissar und Seres und hielt eine Truppenparade ab. Auf dem stattgefundenen feierlichen Gottesdienste hatten sich die Schüler der griechischen und jüdischen Schulen, die Mufti und Rabbiner eingefunden.

Bedrängung von Bulgaren in Thrazien.

P. **Sofia**, 15. Oktober. Die Zeitungen melden, daß in Thrazien die Bulgaren von den Türken aus den Wohnungen vertrieben werden, um für die einwandernden Mohammedaner Platz zu schaffen. 1000 Bulgaren seien in die Berge geflüchtet, wo sie Hunger leiden und frieren.

Besetzung des bulgarischen thrazischen Gebiets.

P. **Sofia**, 15. Oktober. Am Donnerstag werden die bulgarischen Truppen mit der Besetzung des an Bulgarien übergegangen thrazischen Gebiets schreiten.

Zusammentritt der Skuptschina.

P. Belgrad, 15. Oktober. Die ordentliche Skuptschinasession wurde eröffnet. Es wurde das alte Präsidium wiedergewählt.

Vorsichtsmaßregeln vor den Suffragetten.

P. London, 15. Oktober. Im Ministerrat wurden besondere polizeiliche Maßregeln vor Attentaten der Suffragetten unternommen. Die Straße, in der sich das Gebäude der Ministerien befindet, wurde für das Publikum gesperrt.

Sylvia Pankhurst verhaftet.

P. London, 15. Oktober. Die sich auf ein Suffragettenmeeting begebende Sylvia Pankhurst wurde verhaftet.

Unpolitisches.

Das Projekt des Reichsbudgets für das Jahr 1914.

P. Petersburg, 15. Oktober. Vom Finanzminister wurde den gesetzgeberischen Institutionen das Projekt des Reichsbudgets für das Jahr 1914 eingereicht. Die ordentlichen Einnahmen wurden mit 3,521,697,282 Rubel abgeschlossen. Die ordentlichen Ausgaben sind um 219,021,569 Rubel geringer. Die außerordentlichen Einnahmen betragen 13,400,000 Rubel, die außerordentlichen Ausgaben 265,585,785 Rubel. Zur Deckung der außerordentlichen Ausgaben wird projektiert, aus den freien Barmitteln 23,164,217 Rubel zu leihen.

Die Gesamtsummen des Projektes des Reichsbudgets in den Einnahmen und Ausgaben sind: Reichseinnahmen: 1) ordentliche Einnahmen: direkte Steuern 264,507,384 Rubel; indirekte Steuern 709,167,400 Rubel; Zollgebühren 232,436,700 Rubel; Regierungs-Monopole 1,069,450,750 Rbl.; Kronseigentum und Kapitalien 1,111,805,142 Rubel, Expropriirung des Staatseigentumes 1 Million 925,280 Rubel; Auskaufszahlungen 944,900 Rubel; Vergütung der Ausgaben der Reichsrentei 116,635,797 Rubel; verschiedenartige Einnahmen 14,823,929 Rubel. Gesamtsumme der ordentlichen Einnahmen: 3,521,697,282 Rubel. 2) Außerordentliche Einnahmen: Einlagen: Von der Reichsbank auf ewige Zeiten 1,400,000 Rbl.; zur Rückzahlung der Schulden des gemeinsamen Verpflichtungskapitals für das Reich, nach den aus ihm gemachten Anleihen und für Samen-Verpflegungsunterstützung der Bevölkerung des Reiches 12,000,000 Rubel. Gesamtsumme der außerordentlichen Einnahmen 13,400,000 Rubel, aus den freien Barmitteln der Reichsrentei 23,164,217 Rubel. Summa 3,558,261,499 Rubel. Reichsausgaben: 1) Ordentliche Ausgaben: für das Ministerium des Kaiserlichen Hofes 16,359,595 Rbl.; für die höheren Regierungsinstitutionen 8 Millionen 667,051 Rubel; für das Ressort des heil. Synods 52,914,725 Rubel, für das Ministerium des Innern 206,845,790 Rubel, für das Finanzministerium 494,523,421 Rubel, für das Justizministerium 105,128,399 Rubel, für das Ministerium des Aeußern 7,745,977 Rbl., für das Ministerium der Volksaufklärung 161,628,822 Rubel, für das Verkehrsministerium 739,938,479 Rubel, für das Handels- und Industrieministerium 71,610,525 Rbl., für die Hauptverwaltung der Landwirtschaft und der Bodenverwaltung 157,628,869 Rubel, für das Reichsgestüt 4,593,470 Rubel, für das Kriegsministerium 599,135,711 Rubel, für das Marineministerium 250,397,540 Rubel, für die Reichskontrolle 12,743,536 Rubel, für die Tilgung der Staatsanleihen 402,812,804 Rubel, für dringliche, in den Etats nicht vorgesehene Ausgaben 10,000,000 Rubel. Gesamtsumme der ordentlichen Ausgaben: 3,302,675,714 Rbl. Die ordentlichen Einnahmen übersteigen die ordentlichen Ausgaben um 219,021,568 Rubel. Außerordentliche Ausgaben: Ausgaben, die mit dem russisch-japanischen Krieg mit seinen Folgen verbunden sind 435,000 Rubel; wirtschaftliche Operationsausgaben des Kriegsministeriums 125,420,000 Rubel, für Erbauung neuer Eisenbahnen 110,324,485 Rbl., für Ausgaben an die Eisenbahngesellschaften 1,406,300 Rbl. zur Erbauung neuer und gründlicher Remonte der existierenden Häfen 18,000,000 Rbl. Gesamtsumme der außerordentlichen Ausgaben 255,585,785 Rbl. Summe 3,559,261,499 Rbl. Unterzeichnet vom Finanzminister Staatssekretär Kokowzow. Gegengezeichnet vom Direktor des Departements der Reichsrentei Kusjmin.

Schluß der internationalen Flugzeugkonkurrenz.

P. Petersburg, 15. Oktober. Die vom Kriegsministerium veranstaltete internationale Flugzeugkonkurrenz wurde geschlossen. Von den 8 teilnehmenden Apparaten erfüllten die Bedingungen der Konkurrenz: ein Ein- und ein Doppeldecker Sikorskis und die Eindecker Duperdüssens und Moronsoliers.

Grundsteinlegung eines Denkmals für Lermontow.

P. Petersburg, 15. Oktober. Im Garten der Nikolai-Kavallerieschule wurde in Anwesenheit des Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch und der Fürsten Johann, Konstantin und Igorj Konstantinowitsch der Grundstein zu einem Denkmal für den Zögling dieser Schule Lermontow gelegt.

Personalnachricht.

P. Petersburg, 15. Okt. Der Chef der Unterrichtsabteilung der Schwarzmeerflotte Petrow wird zum Vizeadmiral ernannt, bei Enthebung vom Dienst. — Der Marineminister Grigorowitsch hat sich nach Nikolajew begeben.

Ein verunglücktes Mannschaftsfahren.

Berlin, 15. Oktober. Durch ein eigenartiges Mißgeschick hat der Sport im Stadion in Grunewald schon im Jahre der Eröffnung ein Todesopfer gefordert. Im Mannschaftsfahren während des zweiten Herbstsportfestes ereignete sich ein Massensturz, wie er in Fliegerrennen nichts Seltenes ist. Alle davon Betroffenen konnten sich aber sofort wieder bis auf einige Hautabschürfungen anscheinend unverletzt erheben und das Rad wieder besteigen. Erst viel später fühlte sich einer der in Mitleidenschaft Gezogenen, der bekannte Berliner Amateur Max Hansen, unwohl, und sein Zustand verschlimmerte sich abends derart, daß er von Kameraden in die Charité gebracht werden mußte. Dort wurde eine schwere Gehirnerschütterung konstatiert, der Hansen noch im Laufe der Nacht erlag.

Der 29 Jahre alte Hansen begann 1903 seine Rennfahrerlaufbahn als Amateur und wurde kurze Zeit darauf Berufsfahrer. Er startet hauptsächlich auf der kleinen Berlin-Treptower Bahn und zog sich dann 1909 vom Radsport zurück. Nach einjähriger Pause trat er dann 1911 wieder in das Lager der Rennfahrer, diesmal jedoch nur als Amateur, als der er einer der tüchtigsten Mitglieder des Berliner Radfahrervereins Concordia war. Max Hansen ist dänischer Abstammung, aber von Geburt Berliner und seit einigen Jahren verheiratet. Er hinterläßt eine Witwe und zwei kleine Kinder.

Todessturz eines Fliegeroffiziers.

Berlin, 15. Oktober. Auf dem Flugplatz der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft in Nieder-Neuendorf stürzte der Fliegeroffizier Leutnant König auf einem A.-E.-G.-Doppeldecker aus 150 Meter Höhe ab und wurde tot unter den Trümmern des Apparats hervorgezogen.

Ein Kinderfräulein im Fahrstuhl tödlich verletzt.

Berlin, 15. Oktober. In einem Hause in Charlottenburg, ereignete sich ein Fahrstuhlunglück. Das Kinderfräulein des Kaufmanns Steinhagen hatte mit den beiden Kindern ihrer Dienstherrschaft den Fahrstuhl benutzt und war gerade im Begriff, die Kinder aus dem Fahrstuhl herauszuheben. Als sie dabei war, das zweite Kind aus dem Fahrstuhl herauszuheben, setzte sich dieser plötzlich in Bewegung. Das Kinderfräulein (das Geburtstag hatte), konnte sich nicht mehr in Sicherheit bringen und wurde von dem Fahrstuhl so unglücklich getroffen, daß ihm der Kopf zerquetscht wurde. Um den Leichnam aus dem Fahrstuhlschacht zu befreien, mußte die Feuerwehr zu Hilfe gerufen werden. Diese brachte auch das Kind, das sich unversehrt im Fahrstuhl befand, in Sicherheit.

Der Prozeß wegen der Breslauer Sittenaffäre.

Breslau, 15. Oktober. Die Breslauer Sittlichkeitsaffäre wird am 20. Oktober die erste Strafkammer des Breslauer Landgerichts beschäftigen. Es haben sich sieben Personen mit Namen Goldtschmidt, Kaiser, Wiedemann, Kunz, Menzel, Schindler und Wierwitzky zu verantworten. Wie erinnerlich, sind im ganzen dreiunddreißig Personen in der Angelegenheit verhaftet und dem Untersuchungs-Richter vorgeführt worden. Die Verhandlung gegen die übrigen sechsundzwanzig Angeklagten wird erst später stattfinden. Von den Verhafteten sind zehn gegen Kaution auf freien Fuß gesetzt worden.

Ein Weltrekord Stöfflers.

P. Mühlhausen, 15. Okt. Um 12 Uhr 42 Min. landete Stöffler nach einem 24 Std. dauerndem Fluge. Stöffler legte 2220 Klm. zurück, solcherart einen Weltrekord aufstellend. Der Flieger, der in Berlin aufstieg, flog nach Posen, von wo aus er ohne Aufenthalt über Berlin nach Mühlhausen und von dort zweimal nach Darmstadt und zurück flog.

Großfürst Kyrill Wladimirowitsch in Dresden.

P. Dresden, 15. Oktober. Um 5 Uhr 17 Minuten traf Großfürst Kyrill Wladimirowitsch ein und wurde auf dem Bahnhof vom König, dem Prinzem Johann Heinrich, den höheren sächsischen Würdenträgern und den Mitgliedern der russischen Mission empfangen. Vom Bahnhof fuhr der König mit dem Großfürsten nach dem Wiener Platz, wo eine Ehrenwache aufgestellt war. Nach der Abschreitung der Front der Wache fuhren der König und der Großfürst in die von einer Eskadron der Garde-Kavallerie eskortierten Equipage nach dem Königlichen Schloß. Das Publikum begrüßte den hohen Gast. Abends fand im Schloß ein Paradediner statt. Der König trank auf das Wohl Sr. Kaiserlichen Majestät des russischen Kaiser und des ganzen Kaiserlichen Hauses und drückte Sr. Majestät nochmals seinen Dank für seine Ernennung zum Chef des Koporischen Regiments aus. Nach dem Diner fand in der Oper eine Galavorstellung statt. Der König verlieh dem Großfürsten den Orden der Rautenkrone.

Zur Reise Kokowzows nach Italien.

P. Aquila, 15. Oktober. Auf der Durchreise nach Neapel besuchte der Vorsitzende des Ministerrats Staatssekretär Kokowzow mit seiner Gemahlin den Präfekten, dem er mitteilte, daß er seine Reise zum Zwecke der Erholung unternehme.

Ursache des Brandes auf dem „Volturno."

P. Havre, 15. Okt. Der Koch des „Volturno" versichert, daß das Feuer auf dem Schiffe infolge einer weggeworfenen Zigarette entstanden ist.

Raub auf der Post.

P. Blagowieschtschensk, 15. Oktober. In der Post- und Telegraphenabteilung in Toldansk wurde nachts der Geldkasten erbrochen und 54,916 Rubel geraubt. Der wachestehende Strashnik Piedjko entkam.

Schiffsstrandung.

P. Reval, 15. Oktober. Bei der Insel Nargen lief der deutsche Dampfer „Albatros" auf eine Sandbank. Mit Hilfe von Bugsierschiffen wurde er in den Hafen geschleppt.

Die Cholera in Rumänien.

P. Bukarest, 15. Oktober. Die Choleraepidemie nimmt an Stärke ab.

Fliegersturz.

P. Bukarest, 15. Oktober. Der Flieger Kopinet stürzte ab und schlug sich tot.

Nach 22 Tagen das Bewußtsein wiedererlangt.

London, 15. Oktober. Am 20. September stürzte auf dem Flugplatz Hendon der Apparat des Fliegers Pickles, auf dem sich auch eine Frau Stocks befand, aus mäßiger Höhe ab. Pickles wurde nur leicht verletzt, während Frau Stocks bewußtlos vom Flugplatz getragen wurde. Erst nach genau 552 Stunden, hat sie das Bewußtsein wiedererlangt.

Ein neues Newyorker Kapitalverbrechen.

London, 15. Oktober. Nach Newyorker Drahtmeldungen ist man einem neuen großen Kapitalverbrechen auf der Spur. In dem Hafen von Newyork wurde eine linke Frauenhand aufgefischt, die nach den Feststellungen der sofort herbeigerufenen Gerichtskommission ungefähr eine Woche im Wasser gelegen haben muß. Die Abtrennung der Hand ist offenbar mit einem scharfen Sezier- oder Schlächtermesser ausgeführt. Zuerst nahm man an, daß die Frauenhand der Anna Aumüller, dem Opfer des angeblichen Kaplans Schmidt zugehört, deren Gliedmaßen und Kopf bis jetzt nicht gefunden worden sind. Die genauere Untersuchung stellte jedoch fest, daß man es hier mit einem neuen Verbrechen zu tun hat. In Newyork herrscht über die neuerdings so gehäuften Mordtaten starke Unruhe.

Erdbeben in Messina.

Messina, 15. Oktober. (Eigenmeldung.) Ein von starkem unterirdischem Donner begleiteter Erdstoß ist in Messina vernommen worden. Unter der Bevölkerung entstand große Schrecken; die Einwohner verließen mit den Habseligkeiten, die sie zusammenraffen konnten in wilder Hast die Häuser und eilten nach dem Meeresstrande. Unter den Einwohnern Süditaliens herrscht in letzter Zeit durch die wiederholt vorkommenden Erdstöße eine starke Nervosität und es bedarf nur des geringsten Anstoßes um sie zu einer Panik ausarten zu lassen. Es gelang den Behörden jedoch die Ruhe wieder herzustellen. In astronomischen Kreisen erklärt man, daß dieser Erdstoß rein lokaler Natur sei und keine größere Bedeutung habe.

Diebstahl eines antiken Bildes.

P. Umbria, 15. Oktober. In der Kirche wurde der Diebstahl des Bildes „Madonna mit dem Jesuskind" von Pentuvicco entdeckt. Ein Geistlicher, der das Bild mit einer Kopie vertauscht hatte, wurde verhaftet. Der Wert des Bildes ist 8000 Lire.

Sport und Spiel.

Fußballwettspiele um die Meisterschaft von Lodz und Umgegend.

r. Am vergangenen Sonntag wurden bei sehr kaltem Wetter zwei weitere Fußballwettspiele ausgetragen, die trotzdem ein zahlreiches Publikum herbeigelockt hatten.

Am Vormittag spielten auf dem Sportplatze an der Wodnastraße Nr. 4 die Mannschaften des Fußballklubs „Viktoria" mit der des Touring-Club. Das Spiel bot viel des Interessanten. Touring-Club zeigte sich jedoch bald als der überlegene Gegner und schoß durch einen Zentrumstürmer nach kurzer Zeit das erste Tor. Es entwickelte sich hierauf ein schöner Kampf, der jedoch zu keinem weiteren Resultat führte. Erst in der zweiten Spielhälfte, während welcher „Viktoria" es mehrfach vorzudringen versuchte, schoß Touring-Club zwei weitere Tore, sodaß der Schiedsrichter, Herr Miller vom Lodzki Klub Sportowy, dem Kampf mit 3 : 0 zugunsten des Touring-Clubs enden ließ.

Der Nachmittag brachte auf dem Sportplatze an der Srednia-straße Nr. 124 den Kampf zwischen der Radfahrervereinigung „Union" und dem Widzewer Sportverein. Hierbei brachte es „Union" zu einem schönen Siege über seinen sonst doch so gut spielenden Gegner. In der ersten Halbzeit schossen die „Unionisten" den Widzewer Fußballern ein Tor, das dieselben trotz aller Bemühungen nicht wettzumachen vermochten. Das Amt des Schiedsrichters hatte Herr Menzel vom Turnverein „Kraft" inne, der mehrmals von seinem Rechte Gebrauch machen mußte, da das Spieltempo ein außergewöhnlich scharfes war.

Zivilstands-Nachrichten.

Evangelische Gemeinde zu Zgierz.

Vom 6. bis 12. Oktober 1913.

Getauft: 3 Kinder, und zwar: 2 Knaben und 1 Mädchen.

Beerdigt wurden: 4 Kinder und zwar 4 Mädchen sowie folgende erwachsene Personen: Mathilde Fibich geb. Demin, 73 Jahre, Anna Rehberg geb. Schmidt 45 Jahre, Ludwig Thiele 18 Jahre, Susanna Urban geb. Rabe 75 Jahre alt.

Totgeboren: 1 Kind.

Getraut: 3 Paar.

Aufgeboten wurden: Paul Mahler mit Emilie Naumburg, Karl Fahr mit Marta Preis, Karl Prost mit Marie Berger.

Fremdenliste der „Lodzer Zeitung".

Grand-Hotel. W. Hirschband — Warschau, H. Ko.dratowicz — Petersburg, N. Dobranicka — Warschau, A. .öhler — Neukölln, S. Sandomirski — Jekaterinoslaw, A. Eggers — Altona, S. Kleczkowski — Warschau, N. Kulikow — Tambow, M. Bo.in — Charkow, N. Rummel — Petersburg, E. Handley — London.

Hotel Viktoria. Js. Poswianski — Berlin, A. Lekrian — Moskau, H. Karsch, J. Fondor, J. Spotowski, J. Czyzewski, A. Karasinski, Fr. Toman, H. Stein — Warschau, E. Bleibtreu — Glauchau, M. Goldwasser — Lo.ce, T. Kapuscinski — Tyszowce.

Hotel Polski. S. Krynicki — Wilna, W. Trzciesniecki, W. Tatarek, W Szczerbek — Warschau, W. Kuzmina, J. Frajda — Moskau, J. Grodzicki — Warschau, Szymanski — Kutno, M Wieliczkowski — Lug, J Golc — Wloclawek, E. Pietrusinski — Moskau, E. Grochowski — Warschau, A. Jablonski — Glowno, S. Bertmann — Warschau, Ad. Otto — Petrikau

Baumwollbericht der „Lodzer Zeitung."

Telegramme von Hornby, Hemelryk u. Ko.,
Baumwollmakler, Liverpool.
Vertreten durch E. A. Rauch u. Ko.
Eröffnungs-Notierungen:
Liverpool, 15. Oktober 1913.

Oktober	7.07	März/April	6.87
Oktober/November	6.95	April/Mai	6.87
November/Dezemb.	6.87	Mai/Juni	6.86
Dezember/Januarer	6.87	Juni/Juli	6.84
Januar/Februar	6.87	Juli/August	6.83
Februar/März	6.87	August/September	6.69

Tendenz: unregelmäßig.

Witterungs-Bericht

nach der Beobachtung des Optikers F. Postleb,
Petrikauer-Straße Nr. 71.
Lodz, den 15. Oktober 1913.

Temperatur: Vormittags 8 Uhr 2° Wärme.
Mittags 1 „ 6° „
Gestern abends 6 „ 5° „
Barometer: 755 m/m gefallen.
Maximum: 6° Wärme.
Minimum: 2° „

Kleines Feuilleton.

Die brennende Lampe.

Humoreske
von
Georg Ruseler.

Wir hatten an derselben Universität studiert, und von uns beiden war ich entschieden der Fleißigere, ja, die Wahrheit zu gestehen, mein Freund Hans Braun stand bei allen seinen Bekannten im Ansehen eines rechtschaffenen Faultiers. Nun ist er aber fein heraus: er hat eine entzückende junge Frau gewonnen, die sich zudem sehr wirkungsvoll abhebt von dem goldenen Hintergrunde einiger Millionen. Und wodurch hat er sie gewonnen? Lediglich durch Fleiß, durch seinen beinahe übermenschlichen Fleiß. Das Schönste ist aber, daß ich ihm noch geholfen habe, und ich wollte es nicht einmal, nein, im Gegenteil.

Ich hatte mich seit kurzer Zeit als Arzt niedergelassen und besaß beinahe schon eine Praxis; er war Jurist und stand vor dem Examen, ein gesunder, frischer Kerl, dem die Lebenslust aus den Augen lachte.

„Nun sollst du sehen," sagte er herausfordernd zu mir, „ihr alle sollt sehen, was für einen Fleiß ich entwickeln werde! In ein paar Monaten hole ich alles nach. Der Buchhändler hat mir einige passende Bücher besorgt; aufgeschnitten habe ich sie schon, und nun stürze ich mich hinein in ein Meer von Studium."

Ich lächelte, aber das schien ihn zu empören, und er rief: „Du glaubst mir nicht? Du wirst sehen, bleich und mager werde ich noch vor lauter Fleiß."

Nein, ich glaubte ihm nicht, aber ich muß sagen, daß er Wort gehalten hat. Schon in den nächsten Tagen sollte ich mich davon überzeugen, oder besser gesagt, in einer der nächsten Nächte. Wir hatten ein hübsches kleines Fest gefeiert und kamen recht früh nach Hause, um zwei Uhr etwa, kann auch sein, daß noch ein Stündlein zugegeben ist — ich hatte nämlich keine Zeit, auf die Zeit zu achten. Ich begleitete ganz, ganz entfernte amerikanische Verwandte nach Hause, die sich ein halbes Jährlein in Deutschland aufhalten wollten. Beglückt schritt ich an der Seite von Miß Mary Nightingale dahin, der entzückendsten jungen Lady, die die Neue Welt jemals nach Europa gesandt hat. Ich liebte Miß Mary.

So schlendern wir durch die Straße, in der mein Freund Braun seinen Wohnsitz aufgeschlagen hatte. Ich blickte empor: wahrhaftig, der Mensch hat noch Licht! Seine Fenster sind hell erleuchtet, und dort oben sitzt er über seinen Büchern und lernt. Er ist wirklich fleißig geworden.

Da packt mich eine übermütige, menschenfreundliche Stimmung; man soll immer von seinem Nächsten Gutes reden, namentlich gegen junge Damen.

„Sehen Sie", sag' ich zu meiner hübschen Begleiterin, „da oben hockt ein guter Freund von mir; er macht nächstens ein großes Examen. Er ist fleißig wie eine Ameise, ein außerordentlicher junger Mann."

„O", sagt Miß Nightingale sehr interessiert, „ich habe eine Vorliebe für außerordentliche Männer. Ich hoffe, ich werde ihn einmal kennen lernen."

„Na", denk' ich da, „wenn sie den Faulpelz wirklich kennen lernt!"

Am nächsten Mittag ging ich zu meinem Freunde. Ich fand ihn frisch und munter, fragte aber doch besorgt, ob er denn ausgeschlafen habe. — Warum denn nicht? — Weil er in der letzten Nacht so fleißig gewesen sei. — Woher ich das wisse? — Nun, die brennende Lampe habe es verraten, und ich erzählte ihm dann von Miß Nightingale, und daß sie den Wunsch habe, einen so außerordentlichen jungen Mann kennen zu lernen.

Wetter, wie mein Freund Braun da lebendig wurde! „Hab ich es dir nicht gesagt!" rief er aus, „daß ihr noch alle meinen Fleiß bewundern würdet! In der Tat, ich arbeite Tag und Nacht, aber wenn Miß Nightingale befiehlt, so steh' ich selbstverständlich jeden Augenblick zu ihrer Verfügung."

Kurz zu sagen, ich habe die beiden miteinander bekannt gemacht, ich Dummkopf ich! Einem anderen habe ich die Leiter gehalten: „Bitte, steigen Sie empor!" Und er stieg. Ich stand in Gunst und Ansehen, bevor er kam. Ich durfte die besten Hoffnungen hegen, aber nun ward ich ausgestochen. Mein Freund Hans war ein liebenswürdiger Mensch, ein guter Gesellschafter, ein Schwerenöter, und dabei noch so fleißig, so außerordentlich fleißig, ein wahres Wunder! Es war in der Tat ein Wunder. Tagtäglich verkehrte mein Freund nun in der Familie Nightingale, sie schienen unzertrennlich zu werden; aber sein Studium litt nicht darunter. Jedes Versäumnis holte er in langen Nächten nach; dann saß er fleißig über seinen Büchern, und immer warf die brennende Lampe ihren Schein hinunter auf das einsame Pflaster. Nicht ich allein habe mich davon überzeugt — die ganze Stadt sprach von meinem Freunde Braun und seinem außerordentlichen Fleiß.

Um zu Ende zu kommen, mit der traurigen Geschichte — für mich ist sie nämlich traurig! — es kam, wie es kommen mußte: ich litt Schiffbruch, und Freund Hans verlobte sich mit der reizenden Amerikanerin. Ich fügte mich in mein Schicksal, mußte mich fügen; mußte ich mir doch sagen, daß er über ganz andere Qualitäten verfügte als ich. — Und hat er etwa nachher sein Examen bestanden? Nein. — Also durchgefallen? — Auch nicht, er hat es gar nicht zu machen brauchen.

Da kommt er eines Tages zu mir, etwas elegisch in Haltung und Stimme.

„Du" sagte er zu mir, „findest du auch, daß ich so bleich und mager geworden bin?"

Keine Spur."

„Aber Mary behauptet es, und ich fühle selbst, daß sie recht hat. Es wird mir beinahe zu viel, das anstrengende Studium. Aber einerlei, ich werde auf das Examen verzichten müssen. Sie will es, sie hat entschieden, daß ich mit nach Amerika gehe und in die Geschäfte ihres Vaters eintrete, weitverzweigte Geschäfte, wo ich mit meinen ausgebreiteten Fachkenntnissen sicherlich gute Dienste leisten kann. Wir reisen nächste Woche. Und drüben heiraten wir."

Sie sind abgereist; auf der Kaje in Bremerhafen habe ich Abschied von ihnen genommen. Mein Freund kam noch einmal zu mir zurück.

„Ich muß dir noch besonders die Hand drücken", sagte er mit tiefem Gefühl. „Du bist eine gute Haut und hast mir den allergrößten Gefallen getan."

„O bitte," wehrte ich ab, „du verdienst sie eher als ich. Schon durch deinen außerordentlichen Fleiß hast du dich des besten Loses würdig erwiesen."

Da zuckt ein merkwürdiges Lächeln um seine Lippen.

„Kannst du schweigen?" fragt er.

„Kein Wort werd' ich sagen", ist meine Antwort.

„Dann will ich dir gestehen, ich bin noch dasselbe Faultier wie ehemals auf der Schule."

Aber — aber die brennende Lampe!" warf ich ein.

„Ganz einfach: in jener Nacht hatte ich vergessen, sie zu löschen, und später ließ ich sie oft mit Absicht brennen — und das Petroleum hat sich bezahlt gemacht. Ich finde, sie hat eine helle Glorie um das Haupt eines Menschen gewoben, der nebenan jede Nacht ruhig im Bette lag und schlief. Behüt dich Gott!"

Mit merkwürdigen Gefühlen blieb ich auf der Kaje zurück. O, daß ich kein Wort sagen darf! Aber schreiben werd' ich die Geschichte. Die da drüben sind nun Mann und Frau, und Amerika ist weit. Ich werde wirklich schreiben.

Feuilleton.

Ich will.

Roman
von
H. Courths-Mahler.

23)

(Nachdruck verboten.)

Wie er erschrecken würde, wenn sie ihm jetzt sagte: ich will deine Frau werden. Das erwartete er sicher nicht. Damit konnte sie ihn jetzt schon treffen. Er hatte auf ihren Haß gebaut und glaubte sicher, daß sie sich weigern würde, seine Frau zu werden. Aber er sollte sich verrechnet haben. — Sie war nicht ehrlich gegen sich selbst, als sie sich all dieses zurechtlegte. Im innersten Herzen bestimmte doch nur der Gedanke, trotz alledem seine Liebe zu erringen, ihr Tun. Aber sie wäre lieber gestorben, als sich dies einzugestehen.

Mit einem Ruck stand sie plötzlich auf und ließ die Hände von dem blassen Gesicht herabgleiten. Noch nie hatte er sie so schön und bezaubernd gefunden wie jetzt, mit dem tiefen Schmerzenszug um den Mund und den umflort blickenden Augen. Sie stützte ihre Hand auf die Lehne des Sessels und sah ihm mit einem düster entschlossenen Blick in die Augen.

„Ich nehme Ihre Bewerbung an, Herr Baron", sagt sie fest.

Er atmete tief auf und machte eine Bewegung, als wollte er auf sie zustürzen. Aber ein eigentümlich lauernder Blick in ihren Augen mahnte ihn zur Vorsicht. Er wurde vor Erregung wieder sehr bleich. Renate sah es und deutete sich das auf ihre Weise. Sie hielt sein Benehmen für Erschrecken und wollte triumphieren, daß sie recht vermutet hatte. Aber ein brennender Schmerz durchzuckte dabei ihre Seele. Hatte sie dennoch etwas anderes gehofft?

„Ich danke dir, Renate," sagte er beherrscht.

Sie preßte die Hände fest zusammen. „Sparen Sie Ihren Dank. Ich füge mich nur, weil ich nicht dulden will, daß ein anderer als mein künftiger Gatte behaupten darf, daß er mich geküßt und umarmt hat. Ich sage Ihnen auch offen, daß ich nur immer darauf sinnen werde, wie ich mich an Ihnen rächen kann. Ich hasse Sie nach wie vor. Aber ich will meinem armen Vater eine bittere Enttäuschung ersparen. Er hält Sie für einen Adelsmenschen und schätzt Sie hoch — und Sie haben mir einmal gesagt, daß Sie meinen Vater sehr schätzen und vielen Dank schulden. Nun — ich weiß, daß Sie mit beispielloser Willkür eine übermütige Laune durchgesetzt haben, und ich füge mich. Aber ich warte darauf, daß die Stunde kommen wird, wo Sie bereuen werden, was Sie jetzt getan haben."

Er trat plötzlich dicht an sie heran und umschlang sie mit beiden Armen, daß sie sich nicht rühren konnte.

„Nie werde ich es bereuen, Renate, denn du wirst mich unerhört glücklich machen, mein wildes, stolzes Mädchen", sagte er, einen Augenblick vom Gefühl übermannt, und küßte wieder den blassen, zuckenden Mund.

Er fühlte, wie sie zitterte. Ein heißes Mitleid stieg in ihm empor. Aber jetzt durfte er seine Rolle nicht aufgeben — jetzt hätte sie ihn in wildem Trotz sicher von sich gestoßen, wenn er beichtete. Und dann war alles verloren.

So ließ er sie aus seinen Armen und sie stampfte zornig mit dem Fuße auf.

„Ich verbitte mir derartige Vertraulichkeiten," stieß sie hervor. Er lächelte.

„Aber Renate, wir sind doch nun Brautleute."

„Wenn wir allein sind, ist eine solche Komödie unangebracht. Wir wissen, woran wir miteinander sind."

„Nun wollen wir deinen Vater rufen, Renate", sagte er, als sei alles in schönster Ordnung. —

Sie drückte die Hände gegen die Brust, als wollte sie sich selbst beschwichtigen. Dann strich sie über die heiße Stirn und zwang sich zu einem ruhigen Aussehen.

Letzingen ging zur Türe und öffnete.

Hochstetten stand drüben voll unruhiger Erwartung am Fenster. Schnell folgte er dem Rufe seines künftigen Schwiegersohnes. — —

Es folgten nun die üblichen Rühr- und Glückwunschszenen, die einer Verlobung zu folgen pflegen.

Hochstetten ging mit dem Brautpaar hinüber zu Tante Josephine und Ursula. Die Tante war fassungslos. Das hatte sie nicht erwartet. Immerhin freute sie sich herzlich. Wenn Renate durchaus nicht Gräfin Frankenstein werden wollte — Baronin Letzingen war auch nicht übel. Und entschieden war der Baron eine bessere Partie als die verarmten Frankensteins. Kurzum, Tante Josephine war sehr zufrieden! Sie strahlte gleich ihrem Bruder über das ganze Gesicht. Und als der stolze, vornehme Baron sie lächelnd umfaßte, und sie herzlich bat, ihm nun auch zu gestatten, sie „Tante Josephine" anzureden, da war die Gräfin ganz vergessen. Die alte Dame zerfloß in Rührungstränen und war viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt, als daß es ihr sonderlich aufgefallen wäre, welch eine blasse und stille Braut Renate war.

„Nein, Kindchen, wie du dich verstellt hast! — Noch kürzlich war ich dir böse, daß du abweisend gegen deinen Verlobten warst," sagte sie aufgeregt.

„Das war alles nur Verstellung, Tante Josephine, Renate wollte sich nicht anmerken lassen, daß sie mich liebt", sagte Letzingen mit einem schnellen Seitenblick auf seine Braut.

Sie antwortete nichts auf seine Rede. Aber Ursula, die neben ihr stand, sagte lachend:

„Da habe ich schärfere Augen gehabt, Tante Josephine. Ich weiß längst, wie es um Renate steht, trotzdem sie sich so meisterhaft beherrscht hat."

Renate machte eine unwillkürliche Bewegung, als wollte sie Ursula am Sprechen hindern. Dann aber wandte sie sich spöttisch lächelnd zur Seite. Ursula konnte unmöglich etwas von ihrem Seelenzustand verraten, da sie doch nichts wissen konnte.

Letzingen hatte sich aber Ursula lebhaft zugewandt.

„Das interessiert mich außerordentlich, gnädiges Fräulein. Ich bitte sehr, daß Sie mir verraten, was Sie mit ihren scharfen Augen erspäht haben. Hat Ihnen Renate eine Andeutung gemacht? Jetzt, da wir verlobt sind, gibt es keine Geheimnisse mehr."

„Ach, man hat so seine Zeichen. Verraten hat Renate mit keinem Wort. Dazu ist sie viel zu verschlossen. Im Gegenteil — sie war nicht besonders gut auf Sie zu sprechen."

„Und daraus entnahmen Sie, daß sie mich liebt?" fragte er enttäuscht, während ihm Renate einen spöttischen Blick zuwarf. Aber gleich darauf wurde sie dunkelrot, als Ursula lachend erwiderte:

„Nein, daraus natürlich nicht. Aber von allen Blumen, die sie neulich erhielt, hat sie nur die roten Rosen aus Letzingen in ihrem Zimmer behalten, und eine dieser Rosen liegt neben Ihrer Visitenkarte sorgsam in Renates Schmuckschrank aufbewahrt. Ich sah es, als ich ihr neulich ein Armband reichen mußte."

Letzingen drückte Ursulas Hand, daß sie vor Schmerz fast aufgeschrien hätte.

„Ich danke Ihnen herzlich für diese Mitteilung, gnädiges Fräulein. Sie macht mich zu Ihrem Schuldner", sagte er sichtlich erfreut.

(Fortsetzung folgt.)

Herausgeber J. Petersilge's Erben — Redakteur: Woldemar Petersilge — Rotations-Schnellpressen Druck von „J. Petersilge.“